Nr. 77. 11. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt 1, Nr. 1508.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin."

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Mittwoch, den 4. April 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Aus dem Schuldbuche des Militarismus.

Eine der traurigsten Zugaben zu unserer fürtrefflichen Kultur auf kapitalistischem Untergrunde ist die stetig wachsende Zahl von Selbstmorden. Während auf 10 000 Einwohner im Jahre 1816 in Preußen nur 0,66 sich selbst entleibten, war die Zahl der Selbstmörder 1871/75 bereits auf 1,2 ‰ und mit der Intensifikation der kapitalistischen Produktionsweise in den letzten zwanzig Jahren gar auf 2 ‰ im Jahre 1891 angewachsen. Das hastende Treiben nach Erwerb, die Beschleunigung des Geschäftsverkehrs durch Eisenbahn, Dampfschiff, Telegraph und Telephon, die Zunahme der Handelskrisen, die früher mit Unterbrechungen auftraten, jetzt aber eine ständige Begleiterscheinung des sozialen Lebens geworden sind, haben eine durch alle Kreise der Gesellschaft gehende Nervosität gezeitigt, welche für den modernen Kulturmenschen in steigender Häufigkeit nur der Anfang schwerer Geisteskrankheiten ist, oder ihn in überhastetem Entschluß den Frei-Tod wählen läßt. Für andere Kreise bilden die wachsende Unsicherheit des Erwerbes im Ringen um das tägliche Brot; der Zwang an stelle einer freien Berufswahl und die hierdurch getäuschten Erwartungen an das Leben; Noth und Elend; unheilbare körperliche Leiden; Kollisionen mit den Moralanschauungen oder dem Strafgesetzbuch der Gesellschaft ebenso viele Ursachen, das Leben freiwillig abzuschütteln. — Hieraus ist es auch zu erklären, weshalb die städtische Bevölkerung relativ und absolut einen weit größeren Antheil an der Selbstmordziffer hat als die Bevölkerung des platten Landes. In den Städten ist die Industrie konzentrirt, und innerhalb der industriellen Bevölkerung spielt sich vornehmlich der Kampf Aller gegen Alle ab. Freilich vollzieht sich der kapitalistische Akkumulationsprozeß auch auf dem Lande; aber wenn der Bauer von Haus und Hof gejagt worden ist, dann ergreift er erst noch die Fabrikarbeit als letzten Rettungsanker, ehe er nach dem Stricke greift, der Weg steht ihm ja noch immer offen, wenn er auch als Industrieproletarier in der Stadt vollständig Schiffbruch gelitten hat. Dazu kommt, daß die landwirthschaftliche Arbeit sowohl den Bauern, als auch dem landwirthschaftlichen Gesinde eine größere Gemüthsruhe, ein größeres Phlegma gewährleistet, während im städtischen Leben — und besonders in Deutschland, wo die rapide kapitalistische Entwickelung in den letzten fünfzig Jahren weit intensiver als in irgend einem anderen Lande die Stabilität der Lebensführung vernichtet hat, dies nicht der Fall ist. In England und Frankreich liegen diese Perioden schon weiter zurück, in Oesterreich-Ungarn, in Italien und den slavischen Ländern stehen sie erst noch bevor. Woraus zur Genüge die ungünstige Selbstmordziffer für die Stadt gegenüber dem Lande, für Deutschland allen anderen Ländern gegenüber erhellt.

Aber das gilt alles nur für die Zivilbevölkerung, für alle diejenigen, welche unmittelbar den Kampf ums Dasein auszukämpfen haben. Für das Militär kann es nicht gelten, denn die Armee ist — oder sollte es wenigstens sein — der stille Hafen, in welchem für 2—4 Jahre, und für die Unteroffiziere ꝛc. noch länger, der Staat die Stürme des täglichen Lebens von den jungen und gleichzeitig gesundesten und kräftigsten Leuten der ganzen Nation abgewendet hat. Wenn nun auch für den jungen Rekruten der Uebergang aus den bürgerlichen Verhältnissen in den Militärdienst, diese plötzliche Versetzung in Lebensverhältnisse, die auf das schärfste mit den früheren Lebensgewohnheiten kontrastiren, und die für manche die Quelle unerträglicher Qual ist, kein angenehmer ist, so lebt der Soldat trotz alledem doch ein weit normaleres Leben als die Mehrzahl der Personen in der gleichaltrigen Zivilbevölkerung. Für den Soldaten kommen also zahlreiche Ursachen in Wegfall, welche ihn in seinem Zivilverhältniß in den Tod treiben könnten.

Die Selbstmordziffer im Heere müßte demnach eine ungleich viel kleinere sein als in der gleichaltrigen Zivilbevölkerung . . . in Wahrheit aber ist sie ungleich viel größer. Das allein ist eine furchtbare Anklage gegen den Militarismus, und mit Recht ist immer und immer wieder von sozialdemokratischer Seite auf die zahlreichen Selbstmorde im Heere hingewiesen worden als auf einen Gradmesser dafür, wie vieles in dem herrschenden Militärsystem faul sein muß.

Um nun den Militarismus von dieser wuchtigen Anklage zu befreien, veröffentlichte kürzlich das „Militär-Wochenblatt" im Auftrage des Kriegsministeriums eine statistische Abhandlung über die Selbstmorde im deutschen, speziell im preußischen Heere.*) Aber wenn auch die offiziöse Presse diese Publikation mit Enthusiasmus aufnahm, weil sie angeblich eine glänzende Rechtfertigung der Armee enthält, sind wir auch durch diese Broschüre nur in unserem früheren Urtheil bestärkt worden. — Man urtheile selbst!

Anstatt daß die Selbstmordziffer im Heere geringer sei als die der gleichaltrigen (20—30jährigen) Zivilbevölkerung, übertrifft sie diese um das 1,8fache! Und wenn auch Deutschland relativ günstigere Ziffern aufzuweisen hat als andere Länder**), so ist das keine Entschuldigung für Deutschland, sondern nur eine um so schwerer wiegende Anklage gegen die fremdländischen Armeen. Der Militarismus an sich, dieser Krebsschaden an der Volksgesundheit fast aller Nationen, wird dadurch nicht entlastet.

Daß unter sonst gleichen Umständen die Selbstmordneigung im Heere sich parallel mit der Selbstmordneigung derjenigen Bevölkerungsschichten bewegt, aus welchen sich die bezüglichen Heerestheile und Armeekorps rekrutiren, versteht sich ganz von selbst, und es ist darum durchaus nicht wunderbar, daß das IV. (sächsische) Armeekorps mit 9,18 ‰ oben an, das XVII. hauptsächlich aus slavischen Elementen mit geringer Selbstmordneigung rekrutirte Armeekorps in letzter Reihe steht; die auf diese Nachweisung bezügliche Tabelle der zitirten Abhandlung spricht also nur einen Gemeinplatz aus, den wir uns geniren, hier noch einmal breit zu treten. Weit wichtiger ist die Gegenüberstellung der Motive, aus denen heraus in der Armee und der gleichaltrigen Zivilbevölkerung Selbstmorde begangen werden.

Unter den im Zeitraum 1876 bis 1890 vorgekommenen Selbstmorden war die That veranlaßt worden:

	In der preußischen Armee	In der Zivilbevölkerung
Durch körperliche Leiden, Lebensüberdruß, Geisteskrankheit . .	bei 10 pCt.	bei 45 pCt.
Leidenschaften, Laster	„ 5 „	„ 11 „
Trauer, Kummer	„ 6 „	„ 16 „
Reue, Scham, Furcht vor Strafe	„ 32 „	„ 8 „
Aerger, Streit	„ 12 „	„ 2 „
Mißhandlungen	„ 1,5 „	„ — „
Andere und unbekannte Ursachen	„ 32 „	„ 18 „

In den ersten drei Zeilen sind die Selbstmorde aus denjenigen Gründen enthalten, die mit unseren gesellschaftlichen Zuständen in unmittelbarem Zusammenhange stehen, 21 pCt. bei der Armee und 72 pCt. bei der Zivilbevölkerung müßte also ungefähr das Verhältniß beider Zahlen zu einander sein, wenn der Militärdienst die Volkskraft nicht schwächen, sondern stärken würde, was ja seine eigentliche Aufgabe ist, sofern man den begeisterten Anhängern des Militarismus glauben darf. In den übrigen Zahlen, 77,5 pCt. bei der Armee (1,5 pCt. fehlen wunderbarerweise in der Gesammtsumme, aber wir geben sie großmüthig dem Herrn Kriegsminister vor, unsere beiderseitigen Waffen wären sonst gar zu ungleich), 28 pCt. bei der Zivilbevölkerung, liegt der Hund begraben! Und diese für den Militarismus geradezu vernichtend wirkenden Zahlen verlieren nichts an ihrer Bedeutung, wenn man auf beiden Seiten die Selbstmorde aus „unbekannten Ursachen" sich gegenseitig kompensiren läßt, denn dann stehen sich noch immer 45,5 pCt. bei der Armee und 10 pCt. bei der Zivilbevölkerung gegenüber. **In der Armee werden also 35,5 pCt. der Selbstmörder in den Tod getrieben durch Ursachen, die lediglich in dem Militarismus ihren Grund haben.** Das wäre genug offizielles Anklagematerial gegen den Militarismus. Aber noch stehen die 32 pCt. Selbstmorde „**aus anderen und unbekannten Ursachen**" da, die erklärt sein wollen.

Ist es nicht wunderbar, daß die Militärbehörden, die doch bei jedem Selbstmorde, nach Aussage des Offiziosus,

*) Die Selbstmorde im preußischen Heere. Separatabdruck aus dem „Militär-Wochenblatt" 1894. Beiheft 3.

**) In Preußen hat die Armee das 1,8fache, in Oesterreich das 8fache, in Italien das 3—4fache, in Frankreich das 1,8fache, in England das 2,2fache der Selbstmordziffer der gleichaltrigen Zivilbevölkerung aufzuweisen.

Feuilleton.

Der Jude. 6

Deutsches Sittengemälde
aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.
Von C. Spindler.

Lustig trabten sie von dannen, und vertrugen sich herrlich auf der ziemlich weiten Fahrt, die, eine vorzeitige Kälte abgerechnet, nichts Besonderes aufzuweisen hatte. Ungeduldig sah sich Dagobert nach Abenteuern um. Mit gleicher Ungeduld spähte Gerhard aus nach der Unbekannten im Trauergewande, aber die Sehnsucht beider ward getäuscht. Näher und näher kamen sie dem Ziele und waren nur noch etliche Stunden von Costnitz entfernt, als sich endlich der Schauplatz um sie her veränderte. Die Straßen wimmelten von ab- und zugehenden Wanderern, von Reitenden und Fahrenden. Eine große Menge von Landleuten schleppte die Vorräthe des Landes nach der Stadt, in der es summte und brauste wie in einem Bienenstocke. Kaufleute, Handwerksgesellen, Gaukler und Bänkelsänger zogen hordenweise dem gelobten Lande zu. Alle Herbergen und Schenken waren überfüllt von fremden Gästen, die in jeder Zunge schwatzten, sangen und fluchten. Gerhard freute sich des bunten Lebens, so lang es ihm nicht den Zutritt zum Keller versagte, aber seine Erwartung, diese Freude von seinem jungen Begleiter getheilt zu sehen, betrog ihn gewaltig. Der muntere Dagobert wurde unter dem ergötzlichen Gewühl still, einsilbig, verdüstert, und blickte verdrossen vor sich hin.

„Lustig! Lustig!" rief ihm Gerhard mit ungestümer Theilnahme zu: „Es geht ja hier zu, wie beim Thurmbau zu Babel! Fröhlich mitgeschwommen in dem Strome des heitern Lebens, junger leichtbeweglischer Fisch! Jetzt, unter Fremden gilt's, die blendenden Schuppen zu regen, und obenauf zu rudern in trüglicher Fluth!"

„Deine Ermahnungen erregen nur meinen Unmuth;" erwiderte Dagobert. „Was ist es, das meinen Geist bekümmert, als eben wandeln zu müssen unter Fremden? Hier ist nicht mehr Deutschland. Die heimathliche Sitte der Vaterstadt gilt hier nicht mehr, untergehend unter dem Schwall fremder Gewohnheit, die sich breit macht auf unserer Erde. Und nimmer kehre ich vielleicht zurück zu dem Hause, wo meine Wiege stand; nimmer sehe ich sie vielleicht wieder, die Fluren, auf denen meine Jugend erwuchs. Ein gutgemeintes aber vorschnelles Wort schneidet mich aus dem häuslichen Leben; der Groll einer Verschmähten wirft Berge und Ströme zwischen mich und meine Heimat! Was wird mir die Fremde bieten, die nicht meine Sprache kennt, nicht mein vaterländisches Herz?"

„Ihr schiebt alles auf's Vaterland!" brach Gerhard los; „aber der Donner soll mich erschlagen aus heiterem Winterhimmel, wenn hinter den Gedanken an die Heimath sich nicht noch birgt das Gedächtniß an was Liebes, das Ihr daheimgelassen."

Dagobert erröthete und sprach nach einer Weile: „Fast möchtest Du recht haben. Ich gestehe es selbst. Ich glaubte nicht, daß ein wohlthuend Gefühl, welches ich seit Jahren bewahre, wie man eine bescheidene Blume bewahrt im stillen Schlafgemach, so ernstlich geworden sei. — Aber," fuhr er, sich ermannend, fort: „Es ist all' Thorheit und Schnack. Ich hätte das Blümlein nicht vor die Brust stecken dürfen, wenn ich auch ein Laie bleiben könnte. Der Levit muß sich ohnehin die Gedanken vergehen lassen."

„Ihr sprecht so zierlich, als ob Ihr bei einem alten Minnesänger in die Lehre gegangen wäret;" meinte Gerhard: „Löblicher ist es aber noch, sich in seine Lage finden. Ihr seid nicht dazu gemacht, für die Liebe zu sterben in der Sehnsucht Pein. Schwer ist's allerdings, ein Mägdlein zu vergessen, an das man sich gebunden mit der Herzenskette: so lang man nur seiner gedenkt, und unnöthig ihm die Treue aufbewahrt. Aber federleicht wird's — glaubt es mir — sobald man sich vornimmt, alle zu lieben, die ein fein Gesicht und ein lieblich Ansehen erhalten haben von dem lieben Gott. Thut ein solches und Ihr werdet mich loben."

Dagobert lachte. — „Das ist es ja eben, was ich am meisten fürchte," rief er: „der Himmel hat mir ein butterweiches Herz geschenkt, wie es mein Vater hat, der noch im sechszigsten Jahre eine Achtzehnjährige umfing. Ein Paar schöne Augen haben mir's immer angethan, wo die Minne frei walten durfte, und die Sorge, meinem Schätzlein nicht die Treue bewahren zu können, die ich ihm im Herzen zugeschworen, quält mich halb zu Tode. Doch diese Wolken gehen auch vorüber, wie alle anderen, und der Sonnenschein meiner frohen Laune wird nicht ausbleiben. — Sieh diese herrliche Aussicht über die Stadt und den Bodensee! Sieh, wie alles funkelt im winterlichen Mittagsglanz! Wen sollte dieser Anblick nicht froh machen im tiefsten Leid? Horch! die Glocken läuten uns entgegen. Sie könnten nicht feierlicher schallen, wenn Du der Kaiser wärest, und ich an Deiner Seite heranritte, als Hauskaplan!"

Durch solche Scherze suchte Dagobert das unangenehme Gefühl zu ersticken, das sich in seinem Innern bemerkbar gemacht hatte, obgleich ihm nicht recht ums Scherzen war. Gerhard hörte ihm wohlgefällig zu, ließ den Blick über Stadt, See und Strom gleiten, und übersah es, daß der Weg an einem geringen, aber von Reif und Novembereis

genau erforschen, was den Unglücklichen in den Tod getrieben hat, bei einem Drittel aller Selbstmorde (!), den wahren Beweggründen nicht auf die Spur kamen? Bei der absolut größeren Zahl der Zivilisten-Selbstmorde blieben nur 18 pCt. unaufgeklärt, — wir geben dem Militarismus noch einen weiteren Schritt vor, wenn wir sagen, er wäre entschuldigt, hätte er nur dieselbe Zahl unerklärt gelassen.

Aber den Rest hätte er aufklären kämen, er hätte die Zahlen aufklären müssen, wenn wir nicht sagen sollen, er hat sie nicht aufklären wollen, um unsere Blicke nicht auf die Liebkosungen von Offizieren und Unteroffizieren, auf die modernen Fehmgerichte des Militarismus, auf die trotz alles schönen Beschwerderechtes doch so ohnmächtige Rechtlosigkeit der armen Mißhandelten hinzulenken. Wir haben das Recht, wir haben die Pflicht, darauf hinzuweisen, wenn uns der Militarismus die stummen, aber eine so eindringliche Sprache redenden Zahlen nicht erläutern mag. — Und was uns allein der Erlaß des Prinzen Georg über unsere stolze Armee enthüllt hat, das läßt uns die „verschwindend kleine Zahl" der 1,5 pCt. Selbstmorde wegen Mißhandlung — so horrend diese Zahl an sich schon ist — mit argwöhnischen Blicken betrachten, denn wir denken an jene Soldatenbriefe, in letzter Stunde mit zitternder Hand geschrieben, die mit Hilfe unserer Presse erst den Schleier vor manchen, nur für die Militärbehörden räthselhaften Selbstmorde lüfteten. Die Zahlen au sich sind schon furchtbar genug, — — aber welche Tragödie würden sie erst enthüllen, wenn sie richtiger wären!

Der Bearbeiter der offiziellen Statistik fühlte das auch selbst heraus und er lenkt deshalb rasch die Aufmerksamkeit des Lesers auf ein anderes Feld, indem er uns berichtet, die Unteroffiziere stellten ein ungleich größeres Kontingent der Selbstmörder als die Gefreiten und Gemeinen — „oft aus gekränktem Ehrgefühl, aus verletztem Ehrgeiz". — Schön, das läßt sich hören! Aber haben wir uns denn nicht schon müde darüber geredet, daß es ein Verbrechen an der ganzen Menschheit ist, wenn man mit den raffinirtesten Mitteln den Ehrgeiz einer ganzen Gesellschaftsschicht zum Kasten-Ehrgeiz macht, wenn man ihn so sehr ins Krankhafte steigert, daß seine Angehörigen bei dem geringfügigsten Anlaß freiwillig in den Tod gehen?!

Sie wollten die Schuld für die Soldaten-Selbstmorde auf unser Wirken abwälzen, Herr Kriegsminister, indem Sie ihren Offizieren sagen lassen: „Jeder lasse es sich für seinen Theil angelegen sein, jenen zersetzenden Richtungen unserer modernen Entwickelung entgegenzuarbeiten, welche die sittliche und religiöse Grundlage der Lebensauffassung schwächen und zerstören . . . welche das Leben nur des Genusses wegen für lebenswerth hält, die Begierden und Leidenschaften nährt, Pflichten des einzelnen gegen andere und die Gesellschaft nicht kennt" . . . . Eine wichtige Unterstützung würde der Armee im Kampfe gegen den Soldatenselbstmord schon dadurch zu theil werden, wenn die in der Oeffentlichkeit zu Tage tretenden, entstellten (sic!) Schilderungen des Looses des Soldaten zum Schweigen kämen. Es entspricht der thatsächlichen Erfahrung, daß durch solche Entstellungen des Berufslebens, in welches der junge Soldat meist unfreiwillig einzutreten hat (welch köstliches Eingeständniß über die Soldatenliebe unseres Volkes), in ihm Muthlosigkeit, Abneigung und selbst Widerwille gegen dasselbe erzeugt und der Boden bereitet wird, auf welchem der Gedanke an den Selbstmord keimt . . ."

Wir, wir können das Soldatenleben, indem wir nackte Thatsachen berichten, nicht in trostloseren Farben darstellen, als es die Zahlen des Herrn Kriegsministers gethan haben — und diese Zahlen brennen heiß in der klaffenden Wunde des Militarismus, das Blatt kann der Mititarismus in seinem Schuldbuche nicht mehr zerreißen, nachdem er es uns selbst vorgelegt hat.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. April.

Merkwürdig naiv ist die alte Raketenkiste. Polterte sie da am Allerwelts-Narrentag heraus:

„Ich habe den Eindruck, daß, seit ich nicht mehr im Amte bin, das Wohlwollen, dessen Kundgebung mich heute so erfreut, eher im Wachsen als im Abnehmen begriffen ist."

Glauben wir gern. Und entspricht ganz dem freudigen Uff!, mit dem alle anständigen Menschen vor 4 Jahren die Exmission des Hausmeisters begrüßten. —

Soldaten als fürstlich Bismarck'sche Holzsäger? Der „Curier an der Unterelbe" veröffentlicht folgende eigenthümliche Notiz:

Zum 1. April. Morgen früh sollen die hiesigen Pioniere allarmirt werden und einen Uebungsmarsch nebst Waldübung vornehmen. Die Quartiermacher sollen heute früh 11 Uhr bereits nach Friedrichsruh abgegangen sein, um das Nöthige vorzubereiten. Die Abwesenheit der Pionire soll auf 7 bis 14 Tage berechnet sein. Es scheint kaum glaublich, daß ein Gerücht, was die Stadt durchschwirrt, wahr sei, daß unser Militär auf höhere Ordre, mit 2 Drillanzügen und 80 neuangeschafften Sägen ausgestattet, dorthin befohlen sei, um den Wald des Fürsten Bismarck vom Holzbruch des letzten Sturmes zu säubern, weil die dortigen Arbeiter für 2,25 M. nicht arbeiten mögen. 880 Mann sollen mit Musik ausrücken. Im Interesse der Oeffentlichkeit hoffen wir ein Dementi von maßgebender Stelle, da es, wie gesagt, kaum glaublich erscheint, daß die Benutzung von Militär zu Privatarbeit in so großem Maßstabe in Anspruch genommen wird, so lange Hamburg so viele brodlose Leute hat, die gern arbeiten mögen.

Die versprochenen Dienstalterszulagen sollten vielen Eisenbahnbeamten vom 1. April ab ausgezahlt werden. Plötzlich wurde die betreffende Verordnung zurückgezogen und große Unzufriedenheit unter den Beamten ist die Folge. Wer erzeugt da die Unzufriedenheit? Die Regierung oder die Sozialdemokraten, welche die Schäden in der staatlichen Verwaltung aufdecken. —

Zur Unterdrückung der „Elsaß-Lothringischen Volkszeitung" wird uns aus dem Reichslande mitgetheilt, daß eine Ordre aus dem Reichskanzleramt vorgelegen haben soll, das der Bourgeoisie unbequeme Blatt, sobald sich ein Anlaß bietet, zu unterdrücken; die Regierung soll ferner versprochen haben, den Diktaturparagraphen gegen Organe, welche die Interessen der Bourgeoisie vertreten, nicht anzuwenden, dafür soll aber von der Gruppe der Elsässer der Diktaturparagraph nicht mehr angegriffen werden, sodaß dieser künftighin blos gegen die gemeinsame Gegnerin von Reichsregierung und Bourgeoisie, gegen die Sozialdemokratie angewandt werden soll. Diese Darlegung entspricht vollständig unserer Auffassung, wonach der Diktaturparagraph als spezielles Sozialistengesetz für Elsaß-Lothringen erhalten bleiben soll. Die reichsländische Sozialdemokratie wird den Anwendern des Diktaturparagraphen ebenso ein Paroli zu bieten verstehen, wie wir in Alt-Deutschland mit dem Sozialistengesetze fertig zu werden wußten. —

Die Freisinnige Vereinigung hat in Breslau eine Agitationsversammlung abgehalten, über die die liberalen Zeitungen spaltenlange Berichte bringen. Etwas, das unsere Leser an den Redeübungen der Caprivigarde interessiren könnte, ist nicht zu berichten.

In Kamerun rumort es wieder. Hoffentlich verdanken wir Leist und Konsorten nicht noch einen ernsthaften Kolonialkrieg in Ostafrika. —

Die Kosziusko-Feier in österreichisch Polen ist nicht ohne Zusammenstöße mit der Polizei verlaufen. Depeschen melden hierüber das folgende:

Krakau, 3. April. Wegen der in den letzten Tagen vorgekommenen Ruhestörungen durchzogen gestern verstärkte Militärpatrouillen die Straßen. Die Schanklokale wurden um 6 Uhr Abends geschlossen.

Wegen der Ausschreitungen während der Kosziusko-Feier wurden 22 Personen verhaftet. Der gestrige Tag verlief vollkommen ruhig. —

Zur Kosziusko-Feier wird der „Vossischen Zeitung" aus Posen unter dem 1. April geschrieben:

Die hundertjährige Gedenkfeier an den polnischen Nationalhelden Kosciusko, der Ende März 1794 auf dem Krakauer Ringe den historisch gewordenen Schwur der polnischen Nation — die Freiheit und das Gebiet des Reichs wiederherzustellen — leistete, wurde auch dieser Tage von den preußischen Polen in zahlreichen Städten und Dörfern entsprechend begangen. In der Stadt Posen wurde die Feier am 31. März durch einen Gottesdienst in der Dominikanerkirche eingeleitet. Abends wurde im polnischen Theater ein polnisch-patriotisches Stück aufgeführt, und ebenso werden heute und am 3. April im polnischen Theater historische Dramen aus der Zeit des Unterganges des Polenreiches gegeben werden. Sonntag Nachmittag fand in Posen eine Volksversammlung statt mit Vorträgen über Kosziusko, Deklamation, Gesangsaufführungen u. s. w. Donnerstag, 5. April, wird in der Pfarrkirche eine Seelenmesse für die am 5. April 1794 bei Ractawice gefallenen polnischen Krieger gelesen. Am Sarge Kosziusko's in Krakau wird schließlich eine Abordnung polnischer Bürger der Stadt Posen einen Kranz mit der Inschrift „Tadeusz Kosziusko, dem Helden der Freiheit die Hauptstadt Großpolens" (d. h. Posen) niederlegen. In der Provinz bestehen die Kosziusko-Festlichkeiten meist in Volksversammlungen mit Vorträgen, theatralischen, deklamatorischen, musikalischen Aufführungen u. s. w. —

Die Trauerfeierlichkeiten für Kossuth übertrafen an Großartigkeit alle Erwartungen. —

Das schmachvolle Zu-Kreuze-Kriechen der dänischen Bourgeoisie wird treffend in folgendem Ausspruch der „Vossischen Zeitung" gewürdigt:

„Die Ordnungsparteien vereinigen sich gegenüber dem Sozialismus, sie vergessen alle absolutistischen Maßregeln des Ministerpräsidenten Estrup, sie sanktioniren sämmtliche Ungesetzlichkeiten des letzten Jahrzehnts aus Furcht vor dem rothen Gespenst, das sich bei den letzten Wahlen einige Wahlkreise eroberte."

Der Ministerpräsident Estrup wird ob seiner Niederwerfung des Liberalismus daher auch von den deutschen Liberalen gefeiert, ebenso wie von unseren deutschen „Nationalen", obwohl seine ganze Politik eine deutsch-feindlich chauvinistische gewesen und schon im „nationalen" Interesse von ihnen hätte bekämpft werden müssen. Man sieht, daß die Bourgeoisie und der Militarismus aller Länder ein gemeinsames Band verknüpft, das stärker ist selbst als der nationale Patriotismus. Ferner sehen wir aber auch, daß die Bourgeoisie, selbst in ihrer größten Macht, freiwillig vor dem Militarismus auf die Knie fällt und ihn als Oberlehnsherrn anerkennt, weil sie nur in ihm noch ihre Stütze gegenüber dem Volke sieht. Wie wir in unserer Sonntagsnummer es schon aussprachen, können unsere dänischen Genossen den feigen Abfall der Bourgeoisie nur begrüßen; sie können den Ausgleich der Mehrheit des Folkethings mit der Regierung als einen bedeutungsvollen Merkstein auf der Bahn des Fortschritts der dänischen Sozialdemokratie betrachten. —

Die bayerischen Zentrumsabgeordneten verbleiben, noch in der Zentrumspartei, so versichert Dr. Schädler. Die bayerischen Zentrumswähler wären aber froh, wenn die Trennung recht bald erfolgen würde. —

Der Friede mit Estrup, dem dänischen Bismarck scheint nicht allgemeinen Anklang gefunden zu haben. Wenigstens meldet eine Depesche aus Kopenhagen, daß 15 der gemäßigten Linken angehörige Abgeordnete, welche gegen die politische Vereinbarung gestimmt hatten, eine neue Fraktion gebildet haben und damit aus der Partei der gemäßigten Linken thatsächlich ausgeschieden sind. —

Das dänische Parlament verwarf mit 57 gegen 15 Stimmen die in den Konfliktsjahren 1885 und 1886 von der Regierung erlassenen provisorischen Gesetze, betreffend die Errichtung des Gendarmeriekorps, die außerordentliche Polizei und die Verschärfung des Preßgesetzes. Diese Gesetze, welche in den früheren Jahren nur dem Landsthing vorgelegt wurden, sind hierdurch aufgehoben. —

Kurz gehalten wird die königliche Familie in Norwegen. Der Storthing — das norwegische Parlament — verwarf zwar den Antrag des Abgeordneten Rinde von der radikalen Linken, die Apanage des Königs auf 100 000 Kronen (112 350 Mark) herabzusetzen, nahm dagegen den Antrag an, die Apanage des Kronprinzen auszusetzen, bis ein Dementi der ihm beigemessenen Aeußerung von einem bewaffneten Einfall in Norwegen vorliege. —

Das proportionale Wahlsystem ist von der belgischen Regierung aufgegeben worden. Im Juni soll die Kammersession geschlossen werden und im November sollen die auf grund des allgemeinen Wahlrechtes gewählten neuen Kammern zusammentreten. —

Die Einführung des Achtstundentages seitens der englischen Regierung in einer Anzahl ihrer Werkstätten, hat über Englands Grenzen hinaus Bedeutung; so wird aus Paris gemeldet, daß die meisten Morgenblätter den Artikel des „Figaro" über die in England angestellten Versuche mit der Einführung des Achtstundentages besprechen und empfehlen, auch in Frankreich die nämlichen Versuche anzustellen. —

Zur politischen Situation in Italien. Wie der „Secolo" meldet, finden die italienischen Generalwahlen im Oktober statt. Es verlautet, der Widerstand der Kammer gegen das neue Steuerprogramm werde die Auflösung der Volksvertretung herbeiführen. Das genannte Blatt theilt ferner mit, daß Crispi in einer Unterredung mit einer hervorragenden politischen Persönlichkeit erklärt habe, er verstehe es sehr wohl, daß die Kammer die Steuervorlagen nicht annehmen könne, da fast alle Abgeordneten ihren Wählern versprochen haben, gegen die Finanzreform zu stimmen. Die Ablehnung der Vorlagen würde eine Kammerauflösung oder eine Ministerkrisis zur Folge haben. —

Aus Italien wird gemeldet, daß das Elend überall im Steigen begriffen ist, so auch in Piemont. Eine Pariser Depesche meldet hierüber:

Seit länger als acht Tagen sind die Züge auf der Eisenbahnstrecke Mentone-Macon mit italienischen, aus Piemont stammenden Erdarbeitern überfüllt, welche, vollständig mittellos, in Frankreich Unterhalt suchen.

Herr Crispi kümmert sich aber um das Elend seiner Landsleute blutwenig, er macht in Reaktion, will die Wahlgesetze in rückschrittlichem Sinne umgestalten und ein Anarchistengesetz durchsetzen. —

Das Elend in Spanien wird durch folgende Depeschen aus Madrid beleuchtet:

Nach in Madrid vorliegenden Meldungen plünderten am 1. April ungefähr 1000 Arbeiter die Bäckereien in San Lucar; die Gendarmerie konnte nichts dagegen thun. Auch in Ecija (Provinz Sevilla) fanden Ausschreitungen statt.

Der Ministerrath beschäftigte sich am 2. April mit der andalusischen Arbeiterfrage und beschloß die Ausführung öffentlicher Arbeiten in den Provinzen Cadix und Granada, um den Arbeiterklassen Beschäftigung zu verschaffen. —

Universitäts-Unruhen in Warschau. Unter den Studenten der Universität Warschau sind der „Politischen Korrespondenz" zufolge, Ruhestörungen ausgebrochen. Die Universität wurde geschlossen und es ist noch fraglich, ob sie nach den Ostertagen wieder geöffnet werden wird. —

In Serbien hat nun trotz aller Dementis eine Ministerkrise stattgefunden. Das neue Ministerium entspricht ebenso wenig dem Volkswillen, wie das eben abgetretene. —

Repressalien der brasilianischen Regierung. Nach einer Meldung des „New-York Herald" aus Buenos-Ayres erwägt die brasilianische Regierung die Frage, das Eigenthum derjenigen Brasilianer und Fremden, welche der Revolution Vorschub geleistet haben, zu konfisziren. Die Regierung soll ferner ein Dekret veröffentlicht haben, wonach die brasilianischen Flüchtlinge erschossen werden sollen, wenn die portugiesische Regierung dieselben ausliefert. —

Das Ideal der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ist jedenfalls das neue Wahlgesetz auf den Sandwichs-Inseln. Ueber dasselbe medet die Agentur Reuter aus Honolulu:

Die provisorische Regierung hat das Wahlgesetz sowie die

---

geglätteten Abhang hinunterlief. Plötzlich strauchelte sein Pferd, und nur ein kecker Griff Dagoberts in die Zügel des stolpernden Rolands konnte Gaul und Reiter vom gefährlichen Sturz erlösen. — „Kreuz und Dorn!" fluchte der erschrockene Gerhard, stille haltend: „Das kommt davon, wenn man Euch zuhört, und sich selbst darüber vergißt! Die verdammte Halde mit ihrem Abhang! Es wird besser sein, wenn wir, — da doch die Mittagsglocken läuten — wie andere ehrliche Christen von den Pferden steigen, das Käpplein unter den Arm nehmen, und unsere Thiere betend weiter führen."

„So sei's, Du wackerer Christ!" entgegnete Dagobert. „Es wird nebenbei nicht schaden, daß wir bei der Hand sind, wenn jener Reitersmann, der da vor uns hinkleppert, sich aus dem Sattel begeben sollte. Sein Gaul tanzt wie Deiner auf der Eisbahn . . . wie Du, scheint der Mann in Gedanken versunken, denn der Zaum hängt schlaff, und wer weiß, wie bald . . ."

„Alle Teufel! da haben wir's!" unterbrach Gerhard sein schon begonnenes Gebet, und er und Dagobert setzten sich in Lauf, auf die Gefahr ein Bein oder den Hals zu brechen: denn der besagte Reiter schlug soeben zum Boden nieder, und das Roß wälzte sich auf ihm. Die Helfer in der Noth schnürten in der Eile ihre Gäule an einer Buche fest mit dem Zügel, und eilten zur Rettung des Gestürzten herbei. Mit vieler Mühe wurde dieser von der Last seines Pferdes befreit, das sich mit der größten Anstrengung aufrichten ließ und endlich, schaudernd von Schreck und Schmerz, aber unverletzt neben seinem Herrn stand. Dieser saß, nach und nach Besinnung und Sprache wieder erlangend, auf der Erde, und starrte die beiden Schutzengel lange an.

„Gelobt sei Jesus Christus!" begann er endlich mit sehr tief und vollklingender Stimme, während er sich das linke Bein rieb, auf dem sein Rappe gelegen hatte: „Das nenn' ich einen Sturz, wie er mir doch Zeit meines Lebens nicht vorgekommen ist."

„Ihr seid doch ganz und heil, lieber Herr?" fragte Dagobert theilnehmend. — Der Fremde zuckte die Achseln, aber ein zufriedenes Lächeln breitete sich über sein braunes männliches Angesicht, als er nach wiederholter Ausdehnung seiner Gliedmaßen verspürte, daß sie unverletzt geblieben.

„'s ist noch gut abgelaufen!" meinte er, und wischte sich den kalten Schweiß von der Stirne. „Hebt mich auf, ihr guten Leute; ich werde wohl mit Gottes Hilfe allein stehen können." Der Versuch ging ohne Gefährde glücklich vorüber. Der Fremde stand da seine beiden Nothhelfer um ein Erkleckliches überragend, und wandte nun die herrischen Augen gegen den Rappen, der noch ängstlicher zitterte, als ob er des Herrn Blick schon kenne und dessen Folgen. „Seht da, ihr Herren!" sprach der abgeworfene Reiter: „seht da einen Gaul, der mir schon zehn Jahre dient, und mich auf manchem Ritt zu Ernst und Schimpf getragen, um den man mich gar oftmals beneidet, und den ich Gutfreund getauft, um seines sichern Schrittes und seiner Aufmerksamkeit willen. Ist's nicht eine Schande, daß er mich heute abgeschleudert in seiner faulen Nachlässigkeit? Du böses Pferd — mit unserer Freundschafts ist's aus: von heute an reite ich Dich nicht mehr."

„Wenn Ihr der Wechselpferde mehrere besitzt, ist's gut für Euch," versetzte Gerhard, der den schlichten Lederkoller des Reiters mit Geringschätzung betrachtete. „Indessen hat der Gaul nur ein Versehen verschuldet. Er ist ja kein Mensch."

(Fortsetzung folgt.)

Uebereinkunft behufs Aufstellung einer neuen Verfassung angenommen. Nach dem Wahlgesetz müssen die Wähler geloben, die Regierung zu unterstützen und keine Aenderung der Staatsform anzustreben. Die Wahlen werden am 2. Mai stattfinden.

Ein Theatergesetz. Die Gagenverhältnisse bei den Theatern bilden, wie die „Polem. Korresp." erfahren haben will, die Basis von weitreichenden Erhebungen, welche man regierungsseitig einzuleiten gegenwärtig im Begriffe steht. Es soll namentlich ermittelt werden, in welchem Verhältniß die Gagen, insbesondere diejenigen der weiblichen Bühnenmitglieder, zu den Anforderungen stehen, welche die Bühnenleiter in Bezug auf die Toilette an die Bühnenkünstlerinnen stellen. Aber nicht nur darum handelt es sich bei den Erhebungen — es sollen noch andere Dinge in den Kreis der Ermittelung gezogen werden. Das auf solche Weise gewonnene Material will man dann als Grundlage zu einem sogenannten „Theatergesetz", welches übrigens in seiner Idee schon längst geplant sein soll, verwenden. — So große Gegner polizeilicher Bevormundung der dramatischen Kunst wir sind, so sehr ist zu wünschen, daß auf irgend eine Weise der „Pascha-Wirthschaft" im Theaterleben und der korrumpirenden „Theateragenten-Misère" beigekommen werde. Man wird freilich abwarten müssen, was bei den Erhebungen herauskommt. Wir erwarten nichts gutes, da die neuere Gesetzgebung keinen Befähigungsnachweis dafür erbracht hat, daß sie die Rechte der Schwachen zu schützen versteht. —

Parteinachrichten.

Die Maifeier in Leipzig wird sich zu einer großartigen Demonstration der Leipziger Arbeiterschaft gestalten. Vormittags findet ein Ausflug nach Stötteritz statt, woselbst in der Festhalle Versammlung stattfindet, bei welcher Genosse Gradnauer die Festrede hält, und Konzert, Massenchöre und allgemeine Gesänge die Weihe des Festes erhöhen werden. Abends finden von 7 Uhr ab in 18 Lokalen der Stadt Mai-Kommerse statt, in welchen in gleicher Weise wie Vormittags der Feiertag der Arbeit begangen werden wird.

* * *

Die Leipziger Parteigenossen gehen mit dem Plane um, eine eigene Druckerei zu errichten. In einer am Freitag stattgefundenen Versammlung entwickelte Genosse Kleemann das Projekt, wie es die Preßkommission ausgearbeitet und stellte im Auftrag derselben folgenden Antrag: Die am 30. März 1894 im „Pantheon" tagende öffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Partei des 12. und 13. sächs. Reichstags-Wahlkreises beschließt, zwecks Herstellung des Parteiblattes, die Gründung einer eigenen Druckerei und beauftragt das Preßkomitee, alle hierzu nöthigen Schritte zu thun.

Ferner spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß der Parteivorstand in Berlin, in Ansehung der Wichtigkeit, welche diese beiden Wahlkreise für die Gesammtpartei haben, durch ein zu gewährendes Darlehen aus Parteimitteln das Unternehmen finanziell unterstützt.

Die Parteiversammlung beschließt: Das Agitationskomitee hat alle verfügbaren Gelder, welche nicht zur Agitation gebraucht werden, dem Druckereifonds zuzuweisen.

An diesen Antrag knüpfte sich eine lebhafte Debatte für und gegen. Genosse Geyer spricht sich, den guten Willen der Antragsteller anerkennend, entschieden gegen den Antrag aus. Vom prinzipiellen Standpunkt halte er es für verfehlt, als politische Partei industrielle Unternehmungen zu schaffen, die nach kapitalistischen Grundsätzen geleitet werden müßten. Die Partei habe als solche nichts mit der Gewinnmacherei zu thun. Nur wenn eine Zwangslage dazu dränge, könne sie sich dazu verstehen, ihre Zustimmung zu geben. Die auswärtigen Partei-Unternehmungen erfordern fast ausnahmslos Zuschüsse, worüber auf den Parteitagen ständig Klage geführt werde. Auch führe das Unternehmen zu Reibereien unter den Genossen, die den Fortgang unserer Agitation hemmen könnten.

Ein endgiltiger Beschluß wurde noch nicht herbeigeführt, sondern die Versammlung der vorgerückten Zeit wegen vertagt.

* * *

Sozialdemokratische Wahlsiege. Bei der am Donnerstag in Mülheim a. Rh. stattgehabten Wahl von sechs Beisitzern zum Gewerbegericht aus dem Kreise der Arbeitnehmer siegten die Kandidaten der Sozialdemokratie mit 1048 Stimmen, auf die gemeinsamen Kandidaten des katholischen Arbeiter- und des evangelischen Männer-Vereins fielen nur 558 Stimmen. — In der Stadtgemeinde Kalk, welche zwei Beisitzer aus dem Stande der Arbeitnehmer zum Mülheimer Gewerbegericht zu wählen hatte, siegten ebenfalls die Sozialdemokraten.

* * *

Die Anträge unseres Genossen Birk in München, die er als Gemeindebevollmächtigter an das Gemeindekollegium gestellt hatte, betreffend Lehrmittelfreiheit und Aufhebung des Mehl- und Fleischaufschlags sind von diesem mit rührender Uebereinstimmung abgelehnt worden.

* * *

Bei der Gemeinderathswahl in dem Dorfe Eiche bei Potsdam wurde ein Kandidat der Arbeiterpartei mit einer Stimme Majorität gewählt.

* * *

Die Spremberger Genossen verbreiteten am 2. Feiertage mehrere tausend Exemplare eines Flugblattes, dessen Inhalt sich besonders scharf gegen den kulturwidrigen Militarismus ausspricht.

* * *

Vertagt wurde ein gegen den Genossen Redakteur Wilde, Solingen, und den Genossen Krehwinkel, Verleger des „Aachener Volksblattes" angestrengter Preßprozeß. Ueber die auf den 30. April angesetzten Verhandlungen, die wiederum ein grelles Schlaglicht auf das polizeiliche Spitzelthum zu werfen geeignet sind, werden wir s. Z. eingehends berichten. Bemerkt sei nur für heute noch, daß Genosse Wilde, der zur Zeit eine Gefängnißstrafe, die ihm ebenfalls wegen Preßbeleidigung zudiktirt wurden, verbüßt, gefesselt und von zwei Gendarmen begleitet, abgeführt wurde, jedenfalls um ihm ins Gedächtniß einzuprägen, daß er ein höchst staatsgefährlicher Mensch sei.

* * *

Die „Unterfränkische Volkstribüne", erscheinend in Würzburg, ist mit dem 1. April in Besitz der Zentralleitung für Unterfranken übergegangen.

* * *

Achtung! Ein Schwindler scheint es zu sein, der sich unter dem Namen Ladewig aus Berlin in Parteikreise einzudrängen sucht. Er tauchte vor einigen Wochen in Schwerin auf, behauptete von Hamburg zu kommen, wo er in einer Arbeitslosenversammlung gesprochen haben wollte und gab sich als „Reporter und Mitarbeiter" des „Vorwärts" aus. Diese Behauptungen sind sämmtlich unwahr und wird deswegen vor dem p. p. Ladewig hiermit gewarnt.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches 2c.

— Zu Gefängnißstrafen von drei bis sechs Wochen wurden am 30. März vier Arbeiter Heilbronns vom dortigen Schwurgericht verurtheilt. Ihr Vergehen bestand darin, daß sie durch Flugblätter und auch mündlich einem Brauereidirektor die Verhängung und Durchführung eines Boykotts in Aussicht gestellt hatten, wenn er nicht bestimmte Bedingungen (Wiedereinstellung entlassener Brauer) erfülle. Dies Vergehen wurde als versuchte Erpressung angesehen und verfolgt.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Buchbinder. Die Münchener Firma Gebr. Obpacher (lithographische Kunstanstalt) hat unter ihrer neuen Leitung gewaltige Lohnreduktionen bei den dort beschäftigten Buchbindern (Spezialität Präger) vorgenommen und haben die übrigens gut organisirten Arbeiter bereits dagegen Stellung genommen. Wird der von den Buchbindern verlangte Tarif nicht bewilligt, dann kommt es voraussichtlich dieser Tage zum Streik. Es ist sehr angebracht, wenn Zuzug schon jetzt fern gehalten wird.

Zum Schneiderstreik in Stuttgart wird von dort mitgetheilt, daß die von den Meistern nach dort gelockten Gehilfen aus Böhmen, welche von der Polizei verhaftet und vor den Richter gebracht wurden, wieder aus der Haft entlassen worden sind. Es wurde ihnen die Wahl gelassen, entweder die Arbeit anzutreten oder innerhalb 24 Stunden die Stadt zu verlassen. Die Gehilfen zogen das letztere vor. — Wie weiter mitgetheilt wird, stehen Unterhandlungen zur gütlichen Beilegung des Ausstandes in Aussicht.

Die Arbeiter der Porzellanfabriken von Vierzon (Frankreich) beabsichtigen in einen Generalstreik einzutreten, falls ihre Forderungen nicht bewilligt werden.

Der Streik der Glasmacher in der Glasfabrik von Rätsch, Schier u. Comp. in Muskau ist nach 8stündiger Dauer beendet, nachdem die Firma die Lohnreduktion zurückgenommen hatte.

Achtung, Bureau-Angestellte! Das sogenannte Standesbewußtsein, das leider in den Kreisen unserer Kollegen vielfach gepflegt wird, auf gut Deutsch: der anhaftende Dünkel, die Ueberhebung der älteren oder besser situirten Kollegen, Eigenschaften, die auch von den alten Berufsvereinen mit besonderer Sorgfalt gehütet werden, erschweren uns jeden Versuch zur Hebung unserer Lage. Es gilt nun endlich, derartigen Bestrebungen ernsthaft entgegenzutreten und die Aufdeckung der vorhandenen Schäden rücksichtslos vorzunehmen. Um hierzu Stellung zu nehmen, ersuchen wir die Kollegen, in der am Mittwoch, den 4. d. M., in den Arminhallen, Kommandantenstraße, Abends 8½ Uhr, tagenden öffentlichen Versammlung der Bureau-Angestellten zahlreich zu erscheinen und das Loosungswort zu beherzigen: „Einigkeit macht stark."

Die Agitationskommission der Berliner Bureau-Angestellten.
J. A.: Hopp.

Die Mäntelschneider in der Firma Hirsch u. Komp. in Amsterdam beabsichtigen eine Lohnerhöhung durchzuführen, und bitten den Zuzug nach Amsterdam streng fernzuhalten. Nähere Berichte folgen.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Aufruf an alle Frauen und Mädchen Berlins!

Durch die gewaltige Umwälzung im Krankenkassenwesen, welche durch die neue Krankenkassen-Gesetzgebung verursacht, sieht sich der Vorstand nachbenannten Vereins veranlaßt, alle Frauen und Mädchen ohne Unterschied ihres Standes oder Gewerbes auf den seit dem 21. Februar 1892 bestehenden

Berliner Krankenunterstützungs- und Begräbniß-Verein für Frauen und Mädchen

aufmerksam zu machen.

Der Verein zahlte im letzten Jahre 4048 M. an Unterstützungen. Erwägt man nun, wie groß die Gefahr ist, welche eine längere Krankheit verursacht und wie doppelt schwer bei einem Todesfall die Sorgen um ein einigermaßen würdiges Leichenbegängniß, so hat wohl jede Frau oder Mädchen die Pflicht, daran zu denken, wie man sich gegen diese Gefahr schützt. Für alle Frauen und Mädchen, welche das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, ist nach dieser Richtung hin in unserem Verein Deckung geschaffen, die alle wohl beherzigen sollten, zumal jedem Mitgliede die größte Freiheit garantirt ist, sowohl in der Methode der Behandlung, als auch in bezug auf die Wahl der Aerzte und der Apotheken. Besonders hervorgehoben muß werden, daß der Verlust der Mitgliedschaft nicht eintreten kann, wenn eine Veränderung des Berufs oder ein Verzug nach außerhalb erfolgt. Es bedarf nur der Meldung beim Vorstand und der Weiterzahlung der Beiträge und die Rechte der Mitglieder sind gesichert.

Die Leistungen des Vereins sind folgende:

Gegen Zahlung eines wöchentlichen Beitrages von:
20 Pf.: 6 M. Krankenunterstützung und 50 M. Sterbegeld;
25 Pf.: 7,50 M. Krankenunterstützung und 60 M. Sterbegeld;
30 Pf.: 8,50 M. Krankenunterstützung und 70 M. Sterbegeld.

Die Krankenunterstützung wird innerhalb eines Jahres auf die Dauer von 26 Wochen an Mitglieder, welche dem Verein 26 Wochen angehören gewährt. Arbeitsfähige Kranke erhalten wöchentlich bis zu 3 M. Entschädigung gegen Beibringung der Quittungen des Arztes und der Rezepte. Auch werden Brillen, Bruchbänder und sonstige Heilmittel vom Verein geliefert.

Die Zahlstellen befinden sich bei: Frau Berger, Waßmannstr. 36, 2 Tr.; Frau Stolle, Oranienstr. 126, 2 Tr.; Frau Heinrich, Gitschinerstr. 2; Frau Warschau, Eichendorffstr. 2, 3 Tr.; Frau Fehlauer, Dresdenerstr. 13, Hof, 1. Aufg. 2 Tr. Daselbst werden Aufnahmemeldungen und Beiträge entgegen genommen.

Außerdem nehmen noch Beitrittserklärungen entgegen und ertheilen nähere Auskunft: Frau Freudenreich, Wißmannstraße 18; Frl. Heinrich, Landsbergerstr. 42, 2 Tr. r.; Frau Schulz, Thaerstr. 11, Hof 4 Tr.; Frau Winkler, Gräfestraße 78, Seitenfl. 3 Tr.

J. A.: Fr. Freudenreich, Vorsitzender.

Volkswohlstand. Bei dem Leihamt in Dresden wurden im Monat März 258 616 M. auf 12 164 Pfänder entliehen, gegen 202 250 M. auf 11 555 Pfänder im Vorjahr. Tüchtige Nationalökonomen finden vielleicht in der Vermehrung der Pfänder ein Wachsen des Wohlstandes. Wie viele hunderte von Arbeiterfamilien mag es aber heute schon geben, die etwas Versetzbares überhaupt nicht mehr besitzen.

Der „gut situirte Beamte", der kürzlich im „Hannov. Anzeiger" die „Bekanntschaft eines jungen, niedlichen Mädchens der arbeitenden Klasse" suchte und dabei besonders Werth auf eine „schöne kräftige Figur" legte, ist von der Polizei ermittelt worden und bald darauf von seiner vorgesetzten Behörde entlassen. Der Liebhaber einer „schönen, kräftigen Figur" hat nun dem Hannoverschen „Volkswille" einen acht Seiten langen Brief zukommen lassen, in dem er — aber mit wenig Glück — den Nachweis zu erbringen versucht, daß seine Anzeige falsch gedeutet worden sei. Aus seinen langathmigen Ausführungen geht zur Genüge hervor, daß der „Volkswille" das Richtige getroffen und daß es dem sauberen Beamten nicht lediglich um den „freundschaftlichen" Verkehr zu thun war. Am Schlusse seines Schreibebriefes stellt er sich als „stiller Parteigenosse" hin, aus dem vielleicht noch ein „zielbewußter" hätte werden können, wenn der Artikel nicht erschienen wäre. Nun, wir leisten gewiß gern Verzicht auf diesen „jüngsten Parteigenossen".

In Budapest tagte während der Osterfeiertage ein Tischlerkongreß, der von 120 Delegirten besucht war. Unter denselben befanden sich auch Vertreter der Drechsler, Faßbinder und Bürstenmacher. Die Berichte der einzelnen Delegirten zeigten, daß die Lage obiger Arbeiterkategorien auch in Ungarn eine recht trostlose ist. Die Fachvereine sind noch alle sehr jungen Datums und deswegen sehr schwach. Besonders hervorgehoben wurde, daß die nationalen und religiösen Vorurtheile der Vereinigung der Arbeiter noch sehr hindernd in den Weg treten. — Einstimmige Annahme fand eine Resolution, in der die Gründung eines Streikfonds befürwortet wird. Beschlossen wurde ferner, ein Blatt in slovakischer Sprache herauszugeben.

Versammlungen.

Die Tabak-Arbeiter und -Arbeiterinnen setzten in der Versammlung, die am Sonntag den 1. April tagte, die Diskussion aus der letzten Versammlung fort. Wie damals der Geschäftsführer der Firma F. Leopold in Haynau, so bestritt diesmal der Meister jener Fabrik, Herr Happe, daß Lohnabzüge vorgekommen, gab aber in demselben Athem zu, daß jetzt andere Tabake verarbeitet würden als früher. Die Kollegen Kiesel und Hinz gaben ihrer Verwunderung über diese Wortklauberei seitens eines Sachverständigen Ausdruck. Als letzterer dem Herrn Happe bemerkte, er hätte seinem Chef selber sagen sollen, daß er die neue Arbeit für die alten Löhne nicht verlangen könne, erwiderte Happe, Herr Leopold sei jetzt geneigt, für die beiden neuen Façons zuzulegen. Nach kurzer weiterer Diskussion ging die Versammlung über diesen Gegenstand zur Tagesordnung über, damit zugleich einstimmig den Beschluß der vorigen Versammlung sanktionirend. Kollege Sperber berichtete dann über die plötzliche Entlassung der sämmtlichen Arbeiter der Fabrik von Fritz Leopold in Berlin und führte etwa Folgendes aus: Schon die ganzen letzten Jahre hindurch habe Fritz Leopold, der es liebe, sich als besonders human hinzustellen, wiederholt versucht, Abzüge zu machen. Kurz vor Weihnachten nahm er Arbeiter an, denen er pro Mille eine Mark weniger als den anderen Arbeitern zahlte. Dieser verringerte Lohn entspricht zwar äußerlich den in Berlin im allgemeinen bezahlten Löhnen, für denselben werden aber bei Fritz Leopold schwerere Sorten als bei den andern verarbeitet. Die neu eingestellten Arbeiter waren, als sie auf diese Lohnkürzung aufmerksam gemacht wurden, keineswegs gesonnen, sich damit zufrieden zu geben und forderten gemeinsam mit den alten, Zahlung der alten Löhne. Die Kommission der Tabakarbeiter erzielte denn auch bei drei Sorten volle Zurücknahme des Abzugs, bei einer weiteren die Verminderung des Abzugs um die Hälfte, nur bei zwei Sorten, an denen übrigens nur zwei bis drei Arbeiter beschäftigt sind, wollte Fritz Leopold sich nicht zur Zurücknahme des Abzugs bewegen lassen. Die Arbeiter der Firma erklärten sich einstweilen mit dieser Einigung zufrieden, zumal in derselben Zeit Alexander Leopold seine Fabrik von hier nach Haynau verlegte, wodurch seine sämmtlichen hiesigen Arbeiter brotlos wurden, so daß man gefaßt darauf sein mußte, daß diese Kollegen an die Stelle derjenigen von Fritz Leopold treten würden. Thatsächlich haben auch vier davon bei Fritz Leopold angefangen, und die Bemühungen der alten Arbeiter, diese zu solidarischer Haltung zu bestimmen, waren vergeblich. Nichts desto weniger waren die Machinationen des Fritz Leopold in der Hauptsache an der Einigkeit der Arbeiter gescheitert. Aber schon wenige Wochen später entließ Fritz Leopold sämmtliche Arbeiter, angeblich wegen schlechten Geschäftsganges. Er hätte das wohl nicht gethan, wenn er vorher gewußt hätte, daß in derselben Woche die Arbeitsniederlegung in der Haynauer Fabrik seines Bruders erfolgte. Wie verlautet, beabsichtigt nun auch Fritz Leopold, seine Fabrik nach auswärts zu verlegen. Die Berliner Geschäftsleute, welche Tabak von diesem Herrn beziehen, werden, soweit sie auf unserem Boden stehen, die entsprechende Antwort hierauf geben. Aus der Diskussion, an der sich mehrere Kollegen betheiligten, sei noch hervorgehoben, daß F. Leopold zwar gesagt hat, er stelle die Fabrikation ein, gleichwohl aber schon wieder vier Arbeiter beschäftigt. Er sagte zu jedem einzelnen Arbeiter: „Sie müssen Schluß machen, ich stelle die Fabrikation ein; wer bei mir gut abrechnet, für den werde ich weiter sorgen, die Hauptsache aber ist, daß Sie bei mir gut abrechnen." Mehrere Diskussionsredner riethen zum Boykott der beiden Firmen Leopold, und die Versammlung beauftragte schließlich die Kommission, eine Versammlung der Tabak-Interessenten einzuberufen behufs Stellungnahme zu dem Vorgehen der Firma Fritz Leopold, und demnächst einer neuen Tabakarbeiter-Versammlung Vorschläge zu geeigneten weiteren Schritten zu unterbreiten. Kollege Börner referirte hierauf über die Stellungnahme zum 1. Mai und rieth denjenigen Arbeitern, welche Maßregelung nicht zu fürchten haben, darunter insbesondere denjenigen, welche bei Fabrikanten, denen die Kontrollmarke gewährt ist, arbeiten, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Kollege Drescher schlug vor, die Tabakarbeiter sollten mit den übrigen Arbeitern der Nahrungs- und Genußmittelbranche gemeinsam eine Versammlung abhalten. Andere Redner erachteten es für nothwendig, daß auch die Geschäftsleute am 1. Mai ihre Läden schließen. Die Versammlung stimmte nach Ablehnung zweier anderer Resolutionen einmüthig der folgenden Resolution zu: „Die Versammlung beauftragt die Kommission, zum 1. Mai Vormittags eine Versammlung mit entsprechender Tagesordnung einzuberufen. Im weiteren schließt sich die Versammlung den Beschlüssen des internationalen Kongresses in Zürich, sowie des sozialdemokratischen Parteitages in Köln an."

In Brig erstattete Reichstags-Abgeordneter Zubeil am 2. April in einer öffentlichen Volksversammlung Bericht über seine bisherige parlamentarische Thätigkeit. Seine Ausführungen fanden den ungetheilten Beifall der Versammlung. Nach kurzer Diskussion, an der sich Friedrich, Gottwald und Lorenz betheiligten, erklärte sich die Versammlung in einer Resolution mit der Haltung der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages zu den Steuervorlagen, den Handelsverträgen, der Denkmalsfrage 2c. vollkommen einverstanden und verpflichtete sich, auch fernerhin mit allen Kräften für die Ziele der Sozialdemokratie einzutreten. Obgleich wiederholt aufgefordert, meldeten sich Gegner nicht zum Wort. — Die Maifeier betreffend wurde beschlossen, am Abend des 1. Mai eine öffentliche Versammlung einzuberufen. Hierauf wählte die Versammlung die Genossen Barkenthien, Zimmer, Jausch und Schubert zu Revisoren des Wahlkomitees für die Gemeindevertreter-Wahlen. Eberhardt gab bekannt, daß am 15. April im Vereinslokal bei Dorn, Bürgerstraße 4, die Generalversammlung des Volksbildungs-Vereins stattfindet. Lorenz kritisirte die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Baumschule des Oekonomieraths Späth und ermahnte die zirka 300 Arbeiter derselben zum Anschluß an die Organisation, den Volksbildungs-Verein. Nachdem noch zum fleißigen Lesen sozialistischer Literatur, namentlich des „Vorwärts" und „Volksblattes" ermuntert worden (Abonnements nimmt Genosse Lehmann am Bahnhof Rixdorf jeden Morgen und tagsüber in seiner Wohnung entgegen), erfolgte nach Mitternacht Schluß der Versammlung.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

P. K. 100. Katzbachstr. 9, 1 Tr. bei Gen. Auer.

F. K., Schwerin. Der p. L. hier nicht bekannt; siehe auch Parteinachrichten.

Wilke. Das Erstere in Ihrem Eingesandt ist doch kaum eine Berichtigung. Den zweiten Theil können Sie vielleicht im nächsten Bericht mit erwähnen.

Jeulenroda. Leider sind wir über die Rundstickmaschine der Firma Wild u. Co. nicht näher unterrichtet.

O. E. Deutlichkeit im Sinne und in der Schrift, dann kommen keine sinnentstellende Streichungen vor. Gruß!

Brennecke. Einen Taufschein darf der Pastor selbstredend nicht verlangen, sondern nur ein standesamtliches Geburtsattest.

C. K. 100. Besuchen Sie uns zwischen ½8—½9 Uhr Abends. Ihre Anfrage kann blos in der Sprechstunde erledigt werden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, den 4. April.

Opernhaus. Die Medici.
Schauspielhaus. Ein Sommernachtstraum.
Deutsches Theater. Der Herr Senator.
Berliner Theater. Narziß.
Lessing-Theater. Ein Millionär a. D. Niobe.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Vize-Admiral.
Residenz-Theater. Der Maskenball.
Neues Theater. Vater und Sohn.
Central-Theater. Ein gesunder Junge.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.
Viktoria-Theater. Die schöne Melusine.
Alexanderplatz-Theater. Berlin wie's lebt und liebt.
National-Theater. Das Damenbad. Hierauf: Heinrich Heine.
Theater Unter den Linden. Der Obersteiger.
American-Theater. Lumpen-Susanne, oder: Die Obdachlosen von Berlin.
Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Gastspiel des Herrn **Carl Pander,**

Heinrich Heine.

Lustspiel in 3 Akten von Mels.
Regie: Max Samst.
Vorher:

Das Damenbad.

Schwank in 3 Aufzügen von Fr. Schäfer
Regie: Fritz Schäfer.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. — Morgen:
Volksvorstellung zu einfachen Preisen.
Romeo und Julia.
Freitag: Zum ersten Male:
Eine Nacht im Ballhaus.
Schwank in 4 Aufzügen
von Rudolf Kneisel.

Central-Theater.

Alte Jakobstr. 30.
Letzte Woche.
Zum **29.** Male:

Ein gesunder Junge.

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Jean Kren.
Morgen: Ein gesunder Junge.
In Vorbereitung:
Novität! **Der neue Kurs.** Novität!
Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Leopold Ely.
Musik von Julius Einödshofer.

American-Theater.

Dresdener-Straße 55.
Heute:

Lumpensusanne

oder:

Die Obdachlosen von Berlin.

Parodistisch-realistisches Traumbild aus dem Müllwinkel (frei nach dem Verbrecher-Album) bearb. v. **Oskar Wagner.**
Lumpensusanne, gen. „Die Gräfin", ein schon geprüftes Mädchen **Franziska Häser.**
Die Bombe, Aftervermietherin im Müllwinkel des „Sonnenaufgangs" **Josephine Delclisseur.**
Brunwald — mit bewegter Vergangenheit . . . . . **Martin Bendix.**
Neu! Auftreten des **Neu!**
Instrumental-Komikers
Mr. Barna.
Ferner u. a.:
„Direktor Hippe"
von **Martin Bendix,**
sowie **Eugen Jocher,** Sächsischer Original-Humorist.
Anfang: Wochentags 7½ Uhr. Sonntags 6½ Uhr.

Adolph Ernst-Theater.

Heute:

Charley's Tante.

Schwank in 3 Akt. v. Brandon Thomas.
Vorher:

Die Bajazzi.

Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson.
Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

„Sanssouci",

Kottbuserstr. 4a.
Donnerstag, den 5. April 1894:

Stettiner Sänger

Anfang 8 Uhr.
Entree 50 Pf.
Im Vorverkauf 40 Pf.
(siehe Plakate).
Zum Schluß:
Neu!

Die Zigeunerkapelle Benzin Gullasch.

Parodistisches Ensemble von Meysel.
Freitag: Viktoria-Brauerei.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77—79.
Aelt. u. größt. Etablissem. Berl.

Täglich abwechselnd. Programm bei freiem Entree
der österreichischen Damenkapelle
„Dittl"
in kleinrussischen Nationalkostümen und **Auftreten** von
Künstlern u. Spezialitäten
I. Ranges.
Sonntags Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf.
3 Kegelbahnen. 6 Billards, pro Stunde 60 Pf.
C. Koch, fr. Gambrinus.

Säle für Versammlungen und Festlichkeiten
sind noch an verschiedenen Tagen zu haben.

Circus Renz.

(Karlstraße.)
Mittwoch, den 4. April,
Abends 7½ Uhr:

Auf auf zur fröhlichen Jagd!

Parforce- u. Kaskadenritt. Ballet von 100 Damen. Meute von 40 Hunden.
Außerdem: **6 Rappen und Karoussel von 30 Pferden,** vorgeführt von Herrn **R. Renz. Cromwell** und der Steiger **Alep,** geritten von Frl. **Oceana Renz.** Der kaukasische Jockey **Wassiliams.** Die unübertrefflichen Luftgymnastiker **Gebrüder Wortley. Die mexikanischen Kunstschützen aus der Müllerstrasse Eugène und Ybbs etc.**
Donnerstag: **Auf auf zur fröhlichen Jagd.**
Fr. Renz, Direktor.

Passage-Panopticum.

Die Glocke
von Fr. v. Schiller.
Musik von Romberg.
Dargestellt in
15 lebend. Bildern.

Castan's Panoptikum.

Im 9. Kreise der Hölle:
Der Rutsch a. d. Rasirmesser.
Elite-Damenkapelle Austria.

Bock-Brauerei

Tempelhofer Berg.
55. Bock-Saison.
Nur noch kurze Zeit.
Täglich:
Gr. Militär-Konzert.

37 Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für **37**
Gold-, Silber-,
Alfénidewaaren (Eig. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 **Admiral-Straße** **37**

Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spieldosen zum Drehen u. selbstspielend, **Musik-Automaten** fertigt **Aug. Kessler, Lausitzerstr. 51.**

Unserm Genossen und Freunde **W. Pusemann** genannt **St.** zum heutigen Geburtstage ein kräftiges Hoch. Na, Wilhelm, wir treffen uns doch bei A. P., wir machen Vor- und Nachfeier, komme aber nicht zu spät.
2788b Die Alle von **A. P.**

Heute früh 10½ Uhr entschlief nach schweren Leiden der Rendant unserer Orts-Krankenkasse 2785b

Herr Victor Jankowski.

Der Entschlafene hat in 7jähriger Dienstzeit als Beamter wie Rendant die Interessen der Kasse aufs Beste vertreten und sich durch unermüdliche Thätigkeit und treue Pflichterfüllung die Anerkennung der Mitglieder, sowie des unterzeichneten Vorstandes erworben.
Berlin, den 2. April 1894.
Der Vorstand
d. Orts-Krankenkasse d. Maschinenbau-Arbeiter u. verw. Gewerbe.
Carl Thieme. H. Steinfeldt.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 6. April cr., Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Kirchhofes in Weißensee aus statt.

Hierdurch allen Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter Vater, mein unvergeßlicher Mann, der Schlosser

Albert Meyer

am Donnerstag, den 1. April, nach kurzem, sehr schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, Nachm. 4 Uhr, vom Krankenhause Bethanien aus statt. Um stilles Beileid bittet 2796b
Minna Meyer nebst Kindern.

Sozialdem. Wahlverein des 4. Berliner Reichstagswahlkr.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, Parteigenosse Schlosser 492/6

Albert Meyer

im Alter von 34 Jahren nach kurzem Leiden am 1. April verstorben ist.
Die Beerdigung findet Donnerstag, 5. April, Nachm. 4 Uhr, vom Krankenhause Bethanien nach dem Emmaus-Kirchhof statt.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Der Vorstand.

Verband aller in der Metall-Industrie besch. Arbeiter Berlins und Umgegend.

Todes-Anzeige.
Am Sonntag Nachmittag starb plötzlich und unerwartet unser braver Kollege und Genosse, der Schlosser

Albert Meyer.

Seine treue Anhänglichkeit an die Organisation sichern ihm ein ehrendes Andenken.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr, vom Krankenhause Bethanien aus nach dem Emmauskirchhof (Britz) statt. 488/9
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Der Vorstand.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter

(Filiale Berlin III).
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Revisor

Albert Mayer

am Sonntag, den 1. d. M. verstorben ist. — Die Beerdigung findet am Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr, vom Krankenhause Bethanien aus nach dem Friedhof der Emmaus-Gemeinde statt.
224/15 **Die Ortsverwaltung.**

Danksagung.
Für die rege Betheiligung und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines mir auf so schreckliche Weise entrissenen, unvergeßlichen Mannes, des Böttchers **Johann Meyer** sage ich dem Zentral-Verein und der Krankenkasse deutscher Böttcher, sowie den Genossen des 6. Wahlkreises meinen aufrichtigsten Dank. 2798b
Die trauernde Wittwe
Marie Meyer geb. Härtel.

Orts-Krankenkasse der Bildhauer, Stuckateure u. s. w.

Donnerstag, d. 12. April, Ab. 8½ Uhr, Annenstr. 16:
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht pr. 1893.
2. Aenderung des § 13 unseres Statuts. Verminderung der Unterstützung.
3. Regelung der Krankenkontrolle.
4. Stellungnahme zur Zentralisation der Orts-Krankenkassen.
5. Verschiedenes. 42/4

Sollte eine Erledigung der Tagesordnung am genannten Tage nicht stattfinden, so geschieht dies am 19. April in obengenanntem Lokale, Abd. 8½ Uhr.
Der Vorstand.
J. A.: J. Söfner, Vorsitzender.

Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Oeffentliche Versammlung der Delegirten

am **Freitag,** den 6. April, Abends 8 Uhr, bei **Ehrenberg,** Annenstr. 16.
Tages-Ordnung:
1. Beschlußfassung über die Veranstaltung der Maifeier-Versammlungen.
2. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Delegirten ersucht 292/2
Der geschäftsführende Ausschuß.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend.

Grosse Versammlung der Filiale Moabit

am Mittwoch, den 4. d. M., Abends 8½ Uhr, im Lokal des Herrn Schröder (Weddingpark), Müllerstraße 178.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **Adolf Hoffmann** über: „Der Kampf um's Dasein". 2. Diskussion. 3. Aufnahme von Mitgliedern. 4. Verschiedenes.
Gäste sehr willkommen. Tellersammlung findet statt.
461/6 **Die Bevollmächtigte.**

Achtung! **Achtung!**

Gr. Volksversammlung

Mittwoch, den 4. April, Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn **Joël,** Andreasstraße Nr. 21.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Stadtverordneten **F. Zubeil** über: „Welches Interesse haben die Frauen an der städtischen Verwaltung?
2. Die Gehaltsfrage der Lehrer und Lehrerinnen. Referentin Lehrerin **Ida Altmann.**
3. Diskussion.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen, besonders der Frauen, ersucht.
Die Frauen-Agitationskommission.
Die Lehrer und Lehrerinnen sind hiermit eingeladen.

Charlottenburg.

Am Donnerstag, den 5. April, Abends 8 Uhr, im Lokale der Gambrinus-Brauerei, Wallstraße Nr. 94:

Große öffentliche Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **J. Timm**-Berlin über: „Die soziale Entwickelung der Arbeiterbewegung". 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
Parteigenossen! Der Hochwichtigkeit des Vortrages halber ist eine rege Theilnahme sehr erwünscht.
382/18 **Der Vorstand.**

Ethische Gesellschaft.

Mittwoch, den 4. April, Abends 8 Uhr,
in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20 (im Gartensaal):

General-Versammlung.

Mitgliedskarte legitimirt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet 2794b
Der Vorstand.

Germania-Säle

Chaussee-Strasse No. 103, nahe der Invaliden-Strasse.
Montag, den 9. April 1894, Abends 8½ Uhr präz.:

7. Abonnements-Konzert

(Sinfonie-Abend)
der **Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins und Umgegend.**

Zur Aufführung kommt: **Sinfonie Nr. 6 von Haydn. 7. Violin-Konzert von Beriot.** Orchester: 50 Mann. — Neues Programm. Dirigent: **G. Grass.**
Abonnementskarten à **50 Pf.** in allen mit Plakaten belegten Geschäften und an der Abendkasse (giltig auch für 4 Personen).
Entree an der Abendkasse **20 Pf.** inkl. Programm. Nach dem Konzert **Tanzkränzchen** (Herren 30 Pf. Nachzahlung). 487/7

Ausstellung Italien

in Berlin
Mai—October 1894
auf dem Terrain der West-Eisbahn
(Stadtbahn-Station Zoologischer Garten).

Nur neue und elegante Sachen.

Kleider-Baron

Erstes Spezial-Versandhaus und Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe,
59. Landsbergerstrasse 59,
Ecke Georgenkirchplatz.

Herren-Paletots von M. 8 an.

Herren-Anzüge	sonst 18—25,	jetzt M. 8 an,
Herren-Anzüge	sonst 29—50,	jetzt M. 15 an,
Herren-Ueberzieher	sonst 13—22,	jetzt M. 9 an,
Herren-Ueberzieher	sonst 28—50,	jetzt M. 14 an,
Herren-Hosen	sonst 6—12,	jetzt M. 2 an,
Herren-Jaquettes	sonst 10—17,	jetzt M. 4 an,
Burschen-Anzüge	sonst 10—20,	jetzt M. 4 an,
Knaben-Anzüge	sonst 6—10,	jetzt M. 1½ an.

Abends bis 9½ Uhr geöffnet. Elektrische Beleuchtung.
Sonntag von 7-10 und 12-2 Uhr geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pönsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2. — Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 77. Mittwoch, den 4. April 1894. 11. Jahrg.

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

39. Sitzung vom 3. April 1894. 12 Uhr.

Am Ministertische: Miquel, v. Schelling.

Der Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der im Geltungsbereich des rheinischen Rechtes bestehenden Vorschrift über die in die Geburtsregister einzutragenden Vornamen wird vom Abg. Böttinger (ntl.) der hierauf bezügliche Klagen beim Etat des Justizministeriums zur Sprache gebracht hatte, zur Annahme empfohlen.

In der zweiten Lesung beantragt Abg. Olzem (ntl.) die Regierung aufzufordern zur Beseitigung allzu französischer Bestimmungen über die Anpreisung von Geheimmittel, die besser durch Polizeivorschriften ersetzt werden könnten.

Der Antrag wird angenommen und in zweiter Berathung auch der Gesetzentwurf genehmigt.

In bezug auf den 45. Bericht der Staatsschulden-Kommission für das Rechnungsjahr 1892—93 wird von seiten des Hauses Decharge ertheilt.

Die Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer für das Jahr vom 1. April 1892—93 wird der Rechnungskommission überwiesen.

Es folgt die Berathung des Antrages des Abg. Eckels und Genossen:

Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, eine gesetzliche Aenderung des § 89 Abs. 1 der Vormundschafts-Ordnung vom 3. Juli 1875 dahingehend herbeizuführen, daß die dauernde Belegung von Mündelgeldern bei den Sparkassen kommunaler Korporationen für zulässig erklärt wird.

Nach längerer Debatte wird die Sache der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Der Antrag des Abg. Krause auf Annahme eines Gesetzentwurfes betreffend die Gleichstellung der Notare mit den anderen Beamten bezüglich der Strafen bei Nichtverwendung der tarifmäßigen Stempel wird in zweiter Lesung genehmigt.

Darauf folgt die Berathung von Petitionen.

Schluß 2¾ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Zweite Berathung der Vorlage wegen des Elbe-Trave-Kanals.)

(Auf eine Anregung des Abg. Rickert, den Etat in erster Linie fertig zu stellen, erklärt der Präsident v. Köller, daß dies seine Absicht sei, von der er nur abweichen werde, um gewisse Vorlagen möglichst bald an die Kommissionen zu bringen, was im Interesse des baldigen Schlusses der Session nothwendig sei.)

Lokales.

Die Sperre über den Feenpalast ist, wie uns von der Lokalkommission in Kürze mitgetheilt wird, aufgehoben. Näherer Bericht folgt.

Die Aufhebung des Weihnachtsmarktes betrifft eine Vorlage, welche der Magistrat, dem Drängen des Polizeipräsidiums nachgebend, der Stadtverordneten-Versammlung hat zugehen lassen. Der Handel mit Weihnachtsbäumen soll, wie vorweg bemerkt sei, von der Aufhebung gänzlich unberührt bleiben. Wie sich im letzten Winter zeigte, war dem Weihnachtsmarkt schon die Lebensader unterbunden, nachdem er von dem Zentrum der Stadt in die Vororte verlegt worden war und es dürfte wohl kaum einen kleinen Verkäufer geben, der mit angenehmen Erinnerungen auf das Geschäft der letzten „Saison“ zurückblickt. Interessant wird es für unsere Leser sein, daß auch das Berliner Polizeipräsidium nicht immer ungünstig über den Weihnachtsmarkt geurtheilt hat und in einem Verwaltungsbericht von Anfang der achtziger Jahre noch folgendes sagte:

„Für viele arme Familien, die nichts besitzen, nichts erübrigen und zurücklegen können, um ihren Kindern eine Festfreude zu bereiten, vertritt der Weihnachtsmarkt auch das häusliche Fest des heiligen Abends und ist er demnach für viele Tausende armer Kinder die einzige Festfreude, auf die sie sich das ganze Jahr hindurch freuen, da ihre Eltern zu arm sind, ihnen im Hause den Weihnachtstisch herzurichten; für ihr Kinderherz ist das Anschauen der vielen Herrlichkeiten, die sie dort sehen, oft die einzige Entschädigung für die Entbehrungen und das Ausbleiben der Liebesgaben, mit denen liebende Eltern sonst ihre Kinder erfreuen. Der Weihnachtsmarkt erhöht auch die Kauflust im Publikum für solche Artikel, welche nicht auf dem Markte zu haben sind, wirkt somit auf die ganze Stimmung des weihnachtlichen Geschäftsverkehrs günstig ein und erscheint demnach hier zur Zeit noch als untrennbar vom Weihnachtsfeste. Jahrmärkte wie Weihnachtsmärkte beeinträchtigen keineswegs die in unmittelbarer Nähe des Marktes befindlichen stehenden Geschäfte, wie man vielfach glauben machen will, sie führen vielmehr denselben in den Marktbesuchern eine größere Menschenmenge zu und der Augenschein lehrt, daß Verkaufsläden in unmittelbarer Nähe der Märkte grade während der Dauer derselben oft die einträglichsten Geschäfte machen.“

Man sieht, daß das Polizeipräsidium, was sich zwar seltsam genug ausnimmt, hier sogar in einer Art pietätvollem Gefühlsschauer schwelgt, einem Sentiment, das natürlich die Grenzen des vom Kapitalismus Erlaubten in keiner Weise überschreitet. In den letzten zehn Jahren ist mit der Pietät, wenigstens dem „kleinen Mann“ gegenüber, in so manchen Stücken gründlich aufgeräumt worden — warum soll auch nicht das natürliche Ende des Weihnachtsmarktes verkürzt werden? Sei es drum! Auch dieser Akt bedeutet einen kleinen Merkstein in der Geschichte der kapitalistischen Entwickelung.

Die Miethssteuer-Befreiung bezw. Ermäßigung ist auch auf das Etatsjahr 1894/95 ausgedehnt worden, und es ist also beschlossen worden, daß vom 1. April 1894 ab wiederum bei Wohnungen zu einem Preise bis zu 200 M. die Miethssteuer ganz wegfällt und bei Wohnungen zu einem Preise von 201 bis 400 M. 2 pCt., von 401—600 M. 3 pCt., von 601—800 M. 4 pCt., von 801—1000 M. 5 pCt., von über 1000 M. 6⅔ pCt. Miethssteuer zu zahlen sind. Das sieht aus, wie eine ganz außerordentliche Entlastung der Unbemittelten auf Kosten der Bemittelten. Es rief auch in der letzten Stadtverordneten-Sitzung bei der bürgerlichen Mehrheit der Versammlung die lebhaftesten Proteste hervor, als Genosse Borgmann, für Aufhebung der 2. Stufe der Gemeinde-Einkommensteuer eintretend, bemerkte, daß die Unbemittelten schon genug indirekte Steuern zahlen, nicht blos an den Staat, sondern auch an die Stadt, die ja eine Miethssteuer von ihnen erhebe. Daß viele Unbemittelte von der Miethssteuer-Befreiung bezw. Ermäßigung nur wenig oder gar nichts haben, weil sie größere Wohnungen nehmen, um sie mit einigem Nutzen mit Schlafburschen und Chambregarnisten oder gar mit ganzen Familien zu theilen — das wollte man nicht recht glauben. Wir verweisen die Zweifler auf die Aeußerungen eines Gewährsmannes, der so ziemlich jedem bürgerlich gesinnten Stadtverordneten als unverdächtig erscheinen dürfte, nämlich des Berliner Magistrats. In Nr. 1 der Magistratsberichte über die städtische Verwaltung im Etatsjahre 1891/92 (ausgegeben im Jahre 1893) heißt es, nachdem ausgeführt worden ist, daß ein Ueberfluß an kleinen Wohnungen herrsche, also in diesem Sinne von Wohnungsnoth keine Rede sein könne: „Dagegen hat in diesem Jahre die Bevölkerung, indem sie zahlreiche kleinere, aber der Einzelfamilie noch zu theure Wohnungen leer ließ, sich in größeren Wohnungen, die dadurch billiger sich für den Einzelnen stellten, zusammengedrängt, eine Folge, die durch Vertheuerung gerade der kleineren Wohnungen durch die neue Bau-Ordnung herbeigeführt sein dürfte.“ Wenn das aber der Fall ist, dann büßen zahlreiche unbemittelte Familien die größere Steuerermäßigung für kleinere Wohnungen ein und müssen die höhere Steuer der größeren Wohnungen zahlen. Wenn z. B. drei Familien je eine Wohnung zu 200 M. nehmen, so ist jede Wohnung steuerfrei. Nehmen die drei Familien zusammen eine Wohnung für 500 M., so sind 3 pCt., d. h. hier 15 M. Miethssteuer zu zahlen, macht 5 M. für jede Familie. Dabei kommt die einzelne Familie hinsichtlich der Gesammt-Ausgabe für Miethe und Steuer allerdings immer noch besser weg als bei einer Einzelwohnung. Aber weit schwerer als diese Geldersparniß wiegt der Schaden, welcher durch das Zusammendrängen mehrerer Familien in einer gemeinsamen Wohnung der Gesundheit des arbeitenden Volkes zugefügt wird. Und diese Schädigung der Volksgesundheit wird noch erhöht durch die Besteuerung eines der allernothwendigsten Lebensbedürfnisse, der Wohnung, die schließlich nur auf eine Besteuerung von Luft, Licht und Reinlichkeit hinausläuft. Darum fort mit der Miethssteuer, die sich sehr wohl durch eine stärkere Heranziehung der Bemittelten zur Gemeinde-Einkommensteuer ersetzen läßt.

Behördliche Eisenbahn-Gemüthlichkeit. Zu groß können die Ueberschüsse nicht werden, also immer lustig! Wenn es geht, lassen wir für unsern eigenen Mangel an Umsicht und Berechnung andere büßen, etwa diejenigen, die unter unserer Unfähigkeit zu leiden haben! — Von diesem Grundsatz scheint die Eisenbahn-Behörde nicht sehr ferne zu sein, wie folgendes Beispiel zeigt. Bei schönem Wetter sind an Sonn- und Festtagen, und das besonders Nachmittags, die nach außerhalb führenden Eisenbahnzüge besonders stark benutzt. Es kommt dann vor, daß es nicht möglich ist, den ganzen Andrang zu bewältigen und alle die Harrenden zu befördern. — Wenn nun auch von der Verwaltung verlangt werden müßte, daß sie sich für solche Zeiten auf ganz besonders starke Inanspruchnahme der Verkehrsmittel vorbereite, so fügt man sich schließlich doch in das augenblicklich unvermeidlich Scheinende und läßt von seinem Vorhaben, befördert zu werden, ab, wenn man in einer Stunde oder länger verschiedene überfüllte Züge halten und dann weiterfahren sieht. Man wendet sich, etwas enttäuscht freilich ob der zu nichte gewordenen Aussicht auf eine Tour an den Stationsvorsteher und erklärt ihm, daß man keinen Gefallen an den überfüllten Zügen finde und sich entschlossen habe, von der beabsichtigten Fahrt abzustehen. Der Vorsteher empfindet ein menschliches Rühren, er drückt seinen Stempel auf die bereits entwertheten Fahrkarten und man hat somit, wie anzunehmen, das Recht, sich sein ausgelegtes Fahrgeld am Schalter zurückzahlen zu lassen. Man begiebt sich zum Ausgang und erfährt hier, daß man sich in letzterer Annahme getäuscht hat. So ist es z. B. am zweiten Ostertag auf der Station Pankow an der Nordbahn mehreren Personen, denen die Reise durch die Aussicht auf stundenlange Wartezeit verleidet worden war, ergangen: Am Eingang angekommen, erklärte ihnen der Beamte, daß sie zehn Pfennige für das Betreten des Bahnsteiges zu zahlen hätten. Die Nichtbeförderten gaben sich aber nicht so stillschweigend mit dieser Anschauung zufrieden, sondern erklärten den Beamten, daß sie den Bahnsteig betreten hätten, um befördert zu werden, daß sie nicht befördert worden, sei nicht ihre Schuld, ihrer Ansicht nach hätten sie eher Anspruch darauf, für ihr unfreiwilliges Warten entschädigt zu werden. Auf jeden Fall verlangten sie ihr eingezahltes Fahrgeld zurück, andernfalls würden sie den Beschwerdeweg betreten. Der Beamte an der Kasse zahlte denn auch mit der Bemerkung, er wolle es denn mal riskiren, die eingezahlten Beträge zurück. — Als einer der hierbei betheiligten Beamten am letzten Sonntag von einem der am Festtage nicht Beförderten befragt wurde, ob denn seine Instruktion ihm vorschreibe, in einem solchen Falle, wie oben angeführt, 10 Pf. für das Betreten des Bahnsteiges zu fordern, berief er sich auf die bekannte Bestimmung, wonach das Betreten des Bahnsteiges zehn Pfennige kostet. Dem gewöhnlichen Menschenverstand kann es nicht einleuchten, daß eine Behörde, welche nicht in der Lage ist, den an sie gestellten Anforderungen in jeder Beziehung gerecht zu werden, berechtigt sein soll, die durch ihre Unfähigkeit Geschädigten auch noch in eine Art Geldstrafe zu nehmen! Wenn man sich auch in unserem deutschen Vaterlande so leicht über nichts mehr wundern wird, so wäre es doch einzig, einen solchen Grundsatz als gesetzlich berechtigt anerkannt zu sehen.

Nicht nur unser Eisenbahntarif hat seine Kuriosa, auch die Post kann damit aufwarten; so z. B. auf dem Gebiet der Nachnahme-Portosätze. Zieht Jemand nämlich, so schreibt die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“, den Betrag von 5 M. per Nachnahme ein, so erhält er thatsächlich mehr, als wenn er 5 M. 5 Pf. durch Nachnahme einzieht. Für 5 M. beträgt die Gebühr 10 Pf., für 5 M. 5 Pf. aber 20 Pf. Im ersteren Falle erhält man also 4 M. 90 Pf., im letzteren nur 4 M. 85 Pf.

Die ersten Sachsengänger, etwa tausend Personen, passirten am Montag und Dienstag Berlin. Sie trafen meistens von Oppeln, Malapane, Mecheline, Kreuzburg und anderen oberschlesischen Ortschaften auf dem Schlesischen Bahnhof ein und wurden, wie alljährlich, nach Magdeburg und der Provinz Sachsen weiter befördert. Wie elend muß die Lage dieser Armen in der Heimath sein, wenn man erfährt, daß der ihnen in Sachsen gezahlte Tagelohn von 1 bis 2 M., wozu als besonderes Traktement noch allwöchentlich ein Pfund Schmalz, zwei Brote und — ein Liter Schnaps kommt, für sie eine Verbesserung bedeutet! Hat ein Land, in dem Millionen Menschen sich verhältnißmäßig viel erbärmlicher, als das liebe Vieh nähren müssen, wirklich Anspruch darauf, sich ein Kulturland zu nennen? Wir denken nein. Für eine wirkliche Kultur haben wir Sozialdemokraten erst den Keim zu legen und wie die sozialistische Lehre überall siegt, so erwarten wir auch, daß die Bemühungen unserer Parteigenossen in Sachsen bei ihren aus dem Osten kommenden Leidensgefährten von bestem Erfolg gekrönt sein werden. Mögen sie den Sachsengängern die edelste Tugend, die der Proletarier sich unter dem kapitalistischen Regime aneignen kann, die der Unzufriedenheit, tief, tief ins Herz hineinsenken. Tüchtig und furchtlos agitirt, dann wird auch im dunkeln Osten die Morgenröthe anbrechen!

Der Tönhoff-Platz soll durch Gasglühlicht beleuchtet werden. Die städtische Parkdeputation hat am Sonnabend beschlossen, daß der Gasglühlicht-Gesellschaft anheim gegeben werden solle, die Beleuchtung des Mittelstücks des Platzes versuchsweise auf ihre Kosten mit Gasglühlicht zu bewirken. Wahrscheinlich hat der Magistrat, als er dies Verlangen an die Gesellschaft richtete, an die 65 pCt. Dividende und an die erbärmlichen Arbeitslöhne gedacht, welche von ihr gezahlt werden.

In der Angelegenheit des bevorstehenden Wucherprozesses weiß das „Kleine Journal“ folgende interessanten Einzelheiten zu berichten: Der „olle ehrliche Seemann“, der sich seit dem Spielerprozeß in Hannover einer so allgemeinen Popularität erfreut, ist mit seinem Loose unzufrieden. Es wurmt ihn, daß er brummen muß, während seine Genossen und Hintermänner der holden Freiheit genießen und ihre Ballokale ruhig weiter leiten oder das Geldverleihen in großem Stil und zu noch größeren Zinsen unentwegt fortbetreiben dürfen. Der „olle Seemann“ hat in seinem Groll geplaudert und allerlei Koulissengeheimnisse aus der Welt der Spieler und Wucherer ausgeschwatzt. Diese Plaudereien des braven Seemann waren bereits zu einer ganz pikanten Broschüre verarbeitet und gedruckt, als die beiden Herren, welche die Sache am nächsten anging — der bekannte Großwucherer P. und der nicht minder bekannte Besitzer eines hiesigen Ballokals M. —, dem Verleger die gesammte Auflage der Broschüre für den stattlichen Preis von 50 000 M. abkauften. Ihre Hoffnung, die unerfreulichen Enthüllungen dadurch unmöglich zu machen, dürfte freilich kaum in Erfüllung gehen, da man von anderer Seite fest entschlossen ist, die interessante Angelegenheit nicht ruhen zu lassen, sondern sie energisch weiter zu verfolgen. Herr P. soll seine Sache dadurch noch erheblich verschlimmert haben, daß er sich ziemlich unverblümt geäußert hat, ihm könne gar nichts geschehen, er hätte die Beamten alle in der Tasche. Eine solche Insinuation würden preußische Beamte natürlich unter keinen Umständen auf sich sitzen lassen. Es steht also mit ziemlicher Sicherheit ein Prozeß in Aussicht, der das öffentliche Interesse in noch weit höherem Maße auf sich lenken wird als der hannoversche Spielerprozeß. Es handelt sich dabei ebenso sehr um Vorkommnisse in dem Ballokale des Herrn M. als um Manipulationen des Herrn P., in dessen Portefeuille so manche Papiere schlummern, die sehr viel Staub aufwirbeln könnten. Herrn P.'s Hauptquartier befindet sich in einem kleinen, einfachen Häuschen an der Friedrichsgracht und viele unserer vornehmsten Kavaliere haben schon das kleine Vorzimmer passirt, in dem neben einem einfamen Geldschrank ein ungemein kräftig aussehender Diener mit angenehm geröthetem Gesicht Wache hält. Auch das Allerheiligste, das Privatkomptoir P.'s selbst, ist mehr als einfach möblirt und enthält außer einem Schreibpult und ein paar Stühlen eigentlich nur noch ein lieblich idyllisches Bild, das ein junges, hübsches Mädchen darstellt, wie es Hühner durch Futterstreuen anlockt. Phantasievolle Gemüther glaubten in dem Gesicht des jungen Mädchens sogar die Züge des nicht ganz so jungen P. wiederzuerkennen und die Hühner erschienen ihnen als die Gimpel, die eben gerupft werden sollten. Bei den sehr weitreichenden Beziehungen des Herrn P. in allen Kreisen der Berliner Gesellschaft dürfte die ganze Angelegenheit, sobald sie voraussichtlich auch an Gerichtsstelle zur Erörterung kommt, außerordentliches Aufsehen machen.

Ein Gattenmordversuch und Selbstmord hat sich am Dienstag Nachmittag in dem Hause Mehnerstr. 8 ereignet, woselbst in der ersten Etage die von ihrem Mann getrennt lebende Ehefrau des als Trunkenbold verschrienen Malers Hermann Dietrich, verwittwete Göbler lebt. Frau Dietrich ernährt sich und ihre beiden Kinder aus erster Ehe durch Mützennähen und war von ihrem zweiten Mann getrennt, nachdem dieser sie mehrfach mit dem Tode gedroht hatte. In letzter Zeit hatte der Maler wieder die Arbeit aufgenommen und, da er der Frau versprach sich bessern zu wollen, so nahm sie ihn zunächst als Kostgänger wieder auf, ging auch wiederholentlich mit dem Gatten aus. Dienstag Mittag kurz nach 12 Uhr erschien D. in der Wohnung seiner Frau, um zu Mittag zu essen, die Speisen waren jedoch noch nicht fertig gestellt und Frau D. stand am Kochheerd, die Vorgänge in der Küche nicht weiter beobachtend. Plötzlich zog Dietrich, der so lange schweigend am Tisch gesessen, aus der Rocktasche ein Handbeil hervor, stürzte sich auf die Frau und versetzte der Ahnungslosen mit der stumpfen Seite hinterrücks einen Schlag auf den Kopf. Ehe der Wütherich zum zweiten Male zuschlagen konnte, sprang der 15jährige Alex Göbler auf seinen Stiefvater los und warf ihn durch einen heftigen Stoß zu Boden. Inzwischen floh Frau D. mit ihren Kindern zu dem im Vorderhause eine Treppe wohnenden Verwalter Geh, dessen erwachsener Sohn in Begleitung zweier hinzugerufenen Schutzleute des 92. Polizeireviers wenige Minuten später in die D'sche Wohnung drang. In der Zwischenzeit hatte der tobende Mordbube fast die ganze Wohnungseinrichtung demolirt und sich selbst mit einem Malermesser den Hals durchschnitten. Als die Polizeibeamten eindrangen, ging der Blutüberströmte mit dem Messer und Schemel auf die Schutzleute los, so daß diese blank ziehen mußten, worauf sich D. ergab. Der hinzugerufene Arzt Dr. Cohn stellte fest, daß zwar die Kehle des D. unbeschädigt, die Schlagader jedoch durchschnitten war. Infolge des starken Blutverlustes wurde D. sterbend nach dem Krankenhause Friedrichshain mittels Lyck'schen Krankenwagen geschafft. Die Verletzungen bei Frau D. erwiesen sich als ungefährlich und konnte die Frau, nachdem ihr ein Verband angelegt worden, in ihrer Wohnung belassen werden.

Mit einer nicht ganz gesetzmäßigen Energie hat eine Rückkompagnie sich am Dienstag Nachmittag 2 Uhr über das bekannte Vorrecht unserer Hauswirthe hinweggesetzt. In dem Hause Prinzenstraße 59 wohnte im ersten Stock der Schneidermeister Trutenau, der dem Wirthe Heimann 855 M. Miethe schuldete. Da man den begründeten Verdacht hegte, daß der Miether ohne Begleichung des Miethszinses die Räume zu verlassen suchen werde, so befand sich die Hausverwalterin, Frau Böck, schon seit vier Uhr früh auf Posten. Um 6 Uhr konnte sie denn auch den Auszug durch ihr Dazwischentreten verhindern. Im Laufe des Vormittags traf dann ein Bevollmächtigter des Hauswirths ein, der das Pfändungsrecht auf die Einrichtung im Namen des Hauseigenthümers geltend machte, die gesetzlich nicht pfändbaren Gegenstände aber, wie Nähmaschine, Tisch 2c. zum Auszuge freigab. Damit verließ denn auch Trutenau das Haus und sowohl die Wohnung, als auch noch die vier einzelnen Zimmer wurden von der Verwalterin verschlossen. Gegen zwei Uhr erschien plötzlich der Schneidermeister in Begleitung einer Rückkompagnie von sechs Köpfen wieder auf der Bildfläche. Das Schloß der Eingangsthür war im Umsehen gesprengt, die Thüren zu den vier Zimmern wurden schnell erbrochen, und die einbehaltenen Sachen waren bald mit Gewalt fortgeschafft. Als die Verwalterin dazwischen trat, wurde sie so unsanft aus dem Wege geräumt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen angiebt. Als die Polizei gerufen wurde, war die Wohnung bereits leer. Das Innere bietet den Schauplatz einer argen Verwüstung. Schlösser sind abgerissen, Schlüsselbleche hängen herunter. Thürfüllungen sind ausgebrochen, die Thüren zum Theil noch anderweit zertrümmert. Der Wirth muß die Räume gründlich ausbessern und in einzelnen Theilen erneuern lassen. Gegen Trutenau, der ein Wirthshaus in der Fichtestraße eröffnet haben soll, wie gegen seine Genossen wird die Angelegenheit wohl ein gerichtliches Nachspiel zu Wege bringen.

Ein Raubanfall ist in Charlottenburg an der in der Berlinerstr. 60 wohnenden begüterten 70jährigen Wittwe des Hofbäckermeisters Sorge ausgeführt worden. Auf den Wohlthätigkeitssinn der alten Frau spekulirend, hatte sich ein Mann, der sich Schulze nannte, am Freitag von ihr 3 M. zu leihen gewußt. Am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr begehrte wiederum ein Mann Einlaß unter dem Vorwande, Kartoffeln kaufen zu wollen. Frau Sorge wies ihn indeß ab. Gleich darauf fand

sich aber der angebliche Schulze wieder ein, der noch einen zweiten Mann bei sich hatte und durch die Thürspalte seiner Wehlthäterin die Mittheilung machte, daß er mit den geliehenen drei Mark eine verdient habe und diese als Abzahlung der Schuld zurückzugeben beabsichtige. Dies verschaffte ihm wiederum mitsammt seinem Begleiter Einlaß in die Sorge'schen Räume. Kaum waren beide eingetreten, als sich „Schulze" auf die Greisin stürzte, sie niederwarf und ihr ein weißes, mit einem Zeichen nicht versehenes Taschentuch in den Mund steckte. Das Tuch ist mit einer ätzenden Flüssigkeit getränkt gewesen, denn der Mund der Ueberfallenen zeigt leichte Brandstecke. Mit einer starken Zuckerschnur wurden ihr dann die Beine zusammengebunden, und die Räuber nahmen zunächst eine Leibesdurchsuchung an der zu jedem Widerstande unfähigen Frau vor. Bei den Strümpfen anfangend, betasteten sie sämmtliche Kleider in der Annahme, die Alte möchte eine bedeutende Werthsumme bei sich verborgen haben. Sie fanden in der Tasche einen Hundertmarkschein und 70 bis 80 M. in Gold, die sie mitnahmen. Dann befreiten sie die Beraubte von der Fesselung und entkamen unbemerkt aus dem Hause. Die Wohnung haben sie nicht durchsucht, weil sie sich scheinbar vor Ueberraschung nicht sicher fühlten. Anstatt nun um Hilfe zu rufen, schloß sich die geängstigte Frau in ihrer Wohnung ein und theilte erst am Sonntag dem Dr. med. Badekow, der in dem Hause wohnt und die fällige Miethe zahlte, den Vorfall mit. Jetzt erst erhielt die Polizei Kenntniß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich noch mehr Personen an dem Raube betheiligt haben, da die schwache Greisin nur unvollständige Angaben machen und selbst nicht den vorgeblichen Schulze genau beschreiben kann. Die Thäter sind daher bis jetzt nicht ermittelt worden.

Eine Schutzmannsaffäre. Zu einem blutigen Zusammenstoß kam es am Montag Abend um 8 Uhr zwischen dem Schutzmann Haase vom 64. Polizeirevier und zwei Männern in der Thurmstraße neben dem Arminiusplatze. Die beiden Männer sollen den Beamten bedrängt haben, nachdem dieser eine Aufforderung an sie gerichtet hatte. Haase griff darauf zur Waffe. Einer der Gegner zog darauf ein Messer und stach den Beamten in die Stirn, so daß er in einem Krankenhause Aufnahme finden mußte. Weiteres weiß man über diese Schutzmannsaffäre noch nicht.

Herr W. Liesländer macht sich die unnöthige Mühe, uns mitzutheilen, daß er seit Mitte Februar **1894** nicht eine Zeile für den von uns bekanntlich nach Gebühr abgefertigten Moniteur des Polizeipräsidiums geschrieben habe. Im übrigen droht Herr Liesländer nach Gewohnheit mit dem Kadi. Möge er hingehen.

In Gefahr schwebte der am Montag früh 6 Uhr 11 Min. auf dem Schlesischen Bahnhofe fällige Posener Schnellzug. Derselbe war zwischen den Stationen Erkner und Friedrichshagen einem Güterzug begegnet, der verschiedene Sperrgüter zu breit geladen hatte. Die Maschine wurde von den Sperrgütern gestreift, sodaß sämmtliche Scheiben der letzten beiden Salonwagen in Trümmer gingen. Von den Passagieren wurde niemand verletzt.

Das Schießen nach Arrestanten scheint sich bei der so sehr beliebten Rixdorfer Beamtenschaft immer mehr einbürgern zu sollen. Ueber die neueste Schießaffäre erfahren wir folgendes: In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag traf ein Gendarm, dessen Namen wir leider bisher nicht feststellen konnten, einen Mann, welcher von einem anderen beschuldigt wurde, ihn geschlagen zu haben. Der Gendarm forderte nun den Unbekannten auf, ihm nach dem Amtsbureau zu folgen, unterwegs ergriff derselbe aber die Flucht, da ihm jedenfalls bekannt war, daß es Arrestanten im Rixdorfer Amtsbureau zuweilen schon sehr trübe ergangen ist. Der Gendarm hatte nun nichts besseres zu thun, als auf den Flüchtling zu schießen, traf denselben aber erfreulicher Weise nicht, vielmehr gelang es dem jungen Manne zu entkommen.

Ueberfallen und seiner Baarschaft beraubt wurde am Sonnabend Abend am Maybach-Ufer ein in Rixdorf wohnhafter Arbeiter. Nach seinen Angaben wurde derselbe von einigen dort stets herumlungernden Zuhältern nach der am Maybach-Ufer befindlichen Bedürfnißanstalt geschleppt und dort ausgeplündert. Die Nachforschungen nach den Thätern sind im Gange.

„Kömmt rut, köpt Stint!" Dieser alte Fischerruf ist seit Sonnabend wieder in den Ortschaften der Havel zu hören. Auf ihrer Wanderung in die Flüsse, die sie zum Laichen aufsuchen, sind die Stinte diesmal nämlich am Freitag in der Havel eingetroffen und wurden massenhaft gefangen. Im vorigen Jahre trafen die Stinte gleichfalls am 30. März ein, im Jahre 1892 dagegen erst am 9. April.

Eine 93jährige Greisin und ein 51 Jahre alter Mann sind infolge Ueberfahrens zu Tode gekommen. Die erstere ist die Wittwe des Schleusenmeisters Beyer aus der Bergstr. 66, die am 1. d. Mts. in der Nähe des Bahnhofes Friedrichstraße von einem Fuhrwerk am Rückgrat und rechten Bein starke Quetschungen erlitt und gestern (Sonntag) in der Charitee starb. Der Mann ist der obdachlose Klempner Gustav Heise. Er wurde gestern Abend vor dem Hause Potsdamerstraße 29 von einem Pferde-Eisenbahnwagen über den rechten Fuß gefahren und starb noch an demselben Abend infolge der schweren Verletzung.

Große Aufregung herrscht momentan in dem Städtchen Alt-Landsberg. Am Sonnabend Nachmittag sollte eine außerordentliche Kassenrevision der Kämmereikasse stattfinden. Kurz vorher, um 1 Uhr Mittags, meldete sich der städtische Kassenrendant Bergemann beim Bürgermeister und erklärte, er stelle sich zur Verfügung, da er kein ehrlicher Mensch mehr sei und 7500 M. amtliche Gelder unterschlagen habe. Eine sofortige, wenn auch nur oberflächliche Revision ergab, daß in der städtischen Krankenkasse 5000 M. und in der Kreissparkasse 2000 M. fehlten. Außerdem fehlte das ganze Vermögen der erst vor einiger Zeit in das Leben gerufenen freiwilligen Feuerwehr, deren Rendant B. war. Dasselbe betrug 500 M. Der Defraudant wurde sofort verhaftet und in das Amtsgerichts-Gefängniß eingeliefert. Wie sich bisher ermitteln ließ, hat B. jedesmal, wenn eine Revision bevorstand, das Manko dadurch verdeckt, daß er sich das fehlende Geld von guten Freunden lieh und nach der Revision wieder zurückgab. Dieses Manöver war ihm diesmal unmöglich geworden. B. galt im ganzen Orte als wohlhabender Mann. Jedermann wußte, daß er von seiner Mutter vor mehreren Jahren 10 000 M. geerbt hat, und da er ein gutes Gehalt bezog und sehr einfach lebte, so wurde allgemein angenommen, daß er Geld spare. Umsomehr bleibt es ein Räthsel, wo er das Geld gelassen hat. Dafür, daß er Spekulationsgeschäfte machte, ist zur Zeit noch kein Anhalt vorhanden. Der Verlust der Stadt ist glücklicherweise nicht groß, da B. 4500 M. Kaution gestellt hat, so daß — falls eine gründliche Revision das Manko nicht vergrößert — nur 3000 M. ungedeckt bleiben.

Der Vorstand der kaufmännischen Fortbildungsschulen, Kölnisches Gymnasium, Inselstr. 2—5, Friedrich-Werdersches Gymnasium, Dorotheenstr. 13—14 und Königstädtisches Gymnasium, Elisabethstr. 57—58, ersucht uns um Bekanntgabe der Mittheilung, daß infolge des großen Andranges für sämmtliche Fächer die Errichtung von Parallelkursen beschlossen worden. Anmeldungen hierzu können beim Vorsitzenden des Kuratoriums, Rechtsanwalt Dr. Haase, Alexanderstr. 16, sowie beim Leiter der Schulen Dr. Engelmann, Weinbergsweg 11d, erfolgen.

Arbeiterrisiko. An demselben Tage, auf demselben Neubau, fast zu derselben Stunde lebensgefährlich verletzt wurden zwei Brüder, die in Berlin wohnhaft, beide in Johannisthal beschäftigt waren. Auf dem, dem bekannten Vergnügungslokal Volksgarten in Johannisthal geradeüber belegenen Terrain wird ein Neubau errichtet, zu welchem der 27jährige Kutscher Karl Bauchwitz aus Berlin Steine fuhr. Als der Arbeitswagen desselben sich am Montag Nachmittag auf dem Neubau befand, verlor B., welcher auf dem Gefährt saß, das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich, daß die Räder des Wagens über die beiden Beine des Kutschers fortgingen und die Unterschenkel total zermalmten. Noch war die Kunde von dem Unfall bei den Bauarbeitern nicht bekannt geworden, als sich ein zweiter, noch weit schwererer Unglücksfall auf dem Neubau ereignete. Der ebendaselbst als Steinträger angestellte Bruder des Karl B., der Arbeiter Max B. hatte eben eine Mulde Mauersteine nach dem 4. Stockwerk hinaufgeschafft und war im Begriff, die Last abzunehmen, als das Mauerwerk unter seinen Füßen nachgab. B. stürzte jählings in die Tiefe, fiel auf den Balkon des ersten Stockwerkes, welcher zertrümmert wurde, und dann auf den Straßendamm; der Unglückliche hatte am Kopf, Hüften und Beinen so schwere Verletzungen erlitten, daß er in hoffnungslosem Zustande mit seinem weniger schwer verletzten Bruder auf ein und demselben Gefährt nach dem Krankenhause am Urban gebracht wurde. Max B. ist verheirathet und Vater von zwei Kindern.

Unschuldig verhaftet. Der Austräger Friedrich Gebauer aus Frankfurt a. M., welcher bekanntlich unter dem Verdachte des Mordes an der Prostituirten Winkler in der Borsigstraße hierselbst zur Haft gebracht worden war, ist am Sonnabend aus dem Untersuchungsgefängnisse zu Moabit entlassen worden und hat sich bereits wieder nach Frankfurt a. M. zurückbegeben, woselbst er von seinem ehemaligen Dienstherrn, Möbelhändler Bendheim, sofort wieder in Arbeit genommen worden ist.

Während der Haft hat sich seine gänzliche Unschuld an dem erwähnten Morde herausgestellt. Wer entschädigt den Armen für die erlittene Qual?

Die Berliner Dienstmänner mit der „Siegellack-Mütze", die oftmals ebenso gesucht und unentbehrlich wie die Droschken sind, müssen es sich wie diese gefallen lassen, daß sie von ihrer Straßenecke und von einem Standplatz zum anderen getrieben werden, und besonders dann, wenn der eine oder andere Hauseigenthümer oder Geschäftsmann Gefallen daran findet oder aber auch gar keinen Gefallen mehr an ihnen selbst hat. So hat der Kaufmann Max Thiele bei dem Polizeipräsidium beantragt, daß die zwei „Rothbemützten" sich nicht mehr Louisenstraße 42 aufzustellen hätten. Das letztere hat denn auch, nach der „Allg. Fahr-Zeitung", durch Revierbeamte die Dienstmänner angewiesen, sich fortan nicht mehr auf der alten Stelle, sondern vor dem Hause Chariteestr. 6 aufzustellen.

Was den Kaufmann zu dieser nicht sehr schönen Maßregel veranlaßt hat, bleibt unbekannt.

Zum Kapitel der Sonntagsruhe. Kapitalistische Blätter melden ohne Arg folgendes: Das kaiserliche Empfangsgebäude auf der Wildparkstation wird einem Erweiterungsbau unterzogen, der bis zur Uebersiedelung des Kaisers nach dem Neuen Palais vollendet sein muß. Infolge dessen wurde dort sogar am letzten Sonntag bei der Befestigung der Zufahrtswege gearbeitet. Gute Beispiele ꝛc. ꝛc.

Polizeibericht. Am 2. d. M. Morgens wurde im Spandauer Schifffahrts-Kanal, gegenüber dem Grundstücke Kielerstraße 7/8, die bereits stark verweste Leiche einer etwa dreißigjährigen Frau angeschwemmt. — Vormittags sprang eine in einer Privatklinik untergebrachte Frau aus dem 2. Stock auf die Straße hinab und erlitt so schwere innere und äußere Verletzungen, daß sie einige Stunden darauf starb. — Vor dem Hause Bergmannstr. 100 fiel Mittags ein Arbeiter infolge von Krämpfen nieder und erlitt eine erhebliche Verletzung am Hinterkopfe, so daß seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich wurde. — Nachmittags wurde ein Mann vor dem Hause Potsdamerstraße 122 durch einen Pferdebahnwagen überfahren und am Fuße schwer verletzt. — Vor der Markthalle in der Friedrichstraße fiel ein Arbeiter infolge eines Fehltritts hin und erlitt einen Knöchelbruch. — Abends ging das Pferd einer vor dem Hause Georgenkirchstr. 34 haltenden Droschke durch. Der Kutscher wurde hierbei zu Boden gerissen und überfahren, wodurch er eine starke Quetschung des Armes erlitt. — In der Thurmstraße wurde ein Schutzmann bei der Festnahme von zwei Männern thätlich angegriffen und am Kopfe so schwer verletzt, daß er nach der Charitee gebracht werden mußte. — Im Laufe des Tages fanden drei Brände statt.

Kleine Theater- und Literatur-Chronik.

Adolf Sonnenthal tritt im Neuen Theater noch in den „Journalisten", sowie in Dumas' „Vater und Sohn" auf.

Fräulein Alexandra Biarda, Darstellerin von Männerrollen, wird in der ersten Hälfte des April im National-Theater ein auf nur wenige Abende berechnetes Gastspiel beginnen.

Herr Cheri Maurice, Direktor des Hamburger Thalia-Theater hat Herrn Carl Pander auf dessen drahtliche Anfrage noch bis einschließlich Sonntag Urlaub gewährt. Herr Carl Pander setzt daher sein erfolgreiches Gastspiel bis zu diesem Tage im Nationaltheater fort.

Oskar Wagner, dem Schöpfer der Parodien auf die moderne realistische Bühnenrichtung, ist von der Direktion des American-Theaters die Donnerstag-Vorstellung zum Benefiz bewilligt worden. An diesem Abende geht die „Lumpensusanne" zum 75. Male in Szene.

Witterungsübersicht vom 3. April.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeresfp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius 5° C. = 4° R.)
Swinemünde	762	ONO	1	halb bedeckt	6
Hamburg	761	O	2	wolkig	5
Berlin	761	NO	3	bedeckt	6
Wiesbaden	759	NO	1	wolkenlos	6
München	759	SW	4	heiter	5
Wien	760	SSO	1	wolkenlos	4
Haparanda	775	SO	2	halb bedeckt	— 0
Petersburg	774	O	2	bedeckt	3
Cook	756	OSO	4	wolkig	9
Aberdeen	762	ONO	1	bedeckt	9
Paris	758	W	2	bedeckt	11

Witterung in Deutschland am 3. April, 8 Uhr Morgens.

Während in Nordwest-Deutschland der Himmel sich größtentheils wieder aufgeklärt hat, ist es in den nordöstlichen Landestheilen heute überall trübe und an der Ostseeküste fällt etwas Regen. Auch in Süddeutschland hat die Bewölkung jetzt etwas zugenommen. Im äußersten Süden Deutschlands wehen mäßige südwestliche Winde. Die Temperatur ist seit gestern herabgegangen und heute Morgen in ganz Deutschland ziemlich gleichmäßig vertheilt; in den meisten Gegenden liegt sie zwischen 4 und 6° Celsius.

Berliner Wetterbureau.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 4. April 1894 auf grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschenmaterials der deutschen Seewarte privatlich aufgestellt. Ziemlich kühles, zeitweise heiteres, vorherrschend wolkiges Wetter mit etwas Regen und mäßigen östlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Zeitung.

Der Kaufmann Salomon Cohn und dessen Tochter, die, wie wir seinerzeit mittheilten, ihr Dienstmädchen Konegk derartig mißhandelt hatten, daß das Mädchen aus dem Fenster stürzte und ein Bein brach, waren von dem Amtsgericht der Vater zu 4 Monaten Gefängniß und die Tochter zu 600 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, da wegen der brutalen That die anerkannten Strafen zu niedrig seien. Der Gerichtshof ließ es jedoch bei den früheren Strafen bewenden, da die Angeklagten sich in großer Erregung befunden hätten.

Wegen Doppelehe und intellektueller Urkundenfälschung stand gestern der Dachdecker Chr. vor der 2. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Der Angeklagte hatte sich im Jahre 1887 in Harburg mit einer unverehelichten Kruse verheirathet. Seine Ehe gestaltete sich höchst unglücklich, denn seine Frau lief ihm davon und ergab sich einem lüderlichen Lebenswandel. Er strengte die Ehescheidungsklage an. Ehe diese entschieden war, lernte er hier ein Mädchen aus guter Familie kennen, die ihm ihre ganze Zuneigung schenkte und gewillt war, mit ihm einen Ehebund zu schließen. Das Gericht hielt in der Erledigung der Ehescheidungsklage nicht gleichen Schritt mit der Ungeduld des jungen Mädchens, die natürlich keine Ahnung davon hatte, daß ihr Verlobter noch anderweitig gebunden war. Dieser suchte die Eheschließung von Monat zu Monat hinauszuschieben, in der Erwartung, daß der Ehescheidungsprozeß inzwischen beendet werden würde und griff schließlich zu der Ausrede, daß er noch nicht die genügende Geldsumme beisammen habe, um heirathen zu können. Die Braut überwand aber auch dieses Hinderniß, indem sie eines Tages einen Geldbetrag, den sie von ihrem Vater erhalten hatte, auf den Tisch zählte. Nun war der Angeklagte mit seinem Latein zu Ende und aus Besorgniß, daß sich bei längerem Zögern die ganze Sache zerschlagen könnte, ging er am 25. September mit seiner Braut auf das Standesamt und schloß dort seine zweite Ehe, wobei er sich als ledig bezeichnete und sich durch die Papiere seines Bruders legitimirte. Das junge Eheglück dauerte nicht lange, denn schon im Januar wurde Chr. wegen Doppelehe in Haft genommen. Der einzige Lichtblick in seiner trübseligen Lage war die ihm im Januar ins Untersuchungsgefängniß zuflatternde Nachricht, daß seine erste Ehe durch kammergerichtlichen Ausspruch nun definitiv getrennt worden sei. Hätte er noch ein einziges Vierteljahr gewartet, dann würde er nicht nöthig gehabt haben, zu Winkelzügen zu greifen. Der Staatsanwalt beantragte 1½ Jahre Gefängniß. Rechtsanwalt Blaschkauer mußte sich darauf beschränken, das Pech, welches den Angeklagten offenbar in Ehesachen verfolgt, als mildernden Umstand geltend zu machen. Der Gerichtshof erkannte auf 10 Monate Gefängniß, rechnete 2 Monate auf die Untersuchungshaft ab und entließ den Angeklagten aus der Haft.

Einer moralischen Hinrichtung für den Beklagten glich eine Verhandlung, welche gestern vor der 144. Abtheilung des Schöffengerichts stattfand. Die Patentanwaltsfirma H. und W. Pataky war längere Zeit der Zielpunkt schwerer Angriffe seitens der Konkurrenz. Es wurden Zirkulare verbreitet, des Inhalts, daß die Inhaber der genannten Firma sich der Urkundenfälschung und der Unterschlagung gegenüber ihren Auftraggebern schuldig gemacht hätten und es gelangte auch eine gleiche Anzeige an die Staatsanwaltschaft. Diese Behörde lehnte es ab, gegen die Gebrüder Pataky einzuschreiten, nachdem festgestellt war, daß die Anzeige jeder Begründung entbehrte. Die verleumdete Firma gab sich die größte Mühe, den Urheber des ehrenkränkenden Gerüchts zu entdecken, sie strengte gegen die Verbreiter Privat-Beleidigungsklagen an. Bei einem dieser Termine kam ein überraschender Umstand zur Sprache. Eine Angestellte der Konkurrenzfirma, die von den Gebrüdern Pataky zur Verantwortung gezogen worden war, bekundete, daß der Dr. Max Biberfeld eines Tages zu dem damaligen Beklagten gekommen sei und demselben die ehrenrührigen Mittheilungen in betreff der Firma Pataky gemacht habe. Dr. Biberfeld habe dabei erklärt, daß es Pflicht jeden Ehrenmannes sei, dergleichen Strafthaten zur Anzeige zu bringen und als ihm entgegengehalten worden sei, warum er denn nicht selbst Anzeige erstatte, habe Dr. Biberfeld erwidert, daß er durch sein Ehrenwort gebunden sei. Als die Gebrüder P. den Urheber des Gerüchts erfuhren, glaubten sie aus den Wolken zu fallen. Dr. Biberfeld war seit Jahren bei ihnen angestellt, er genoß als Syndikus der Firma das unbeschränkte Vertrauen der Inhaber, er mußte wissen, daß die ehrenkränkenden Behauptungen aus der Luft gegriffen waren, in seinen Briefen über die Firma Pataky erging er sich in fast übertriebener Weise in Bemerkungen, daß dieselbe ihr Geschäft in der gewissenhaftesten und reellsten Weise betreibe, häufig hatten seine Chefs mit ihm berathen, wer wohl der Schurke und Lump sein könne, der sie zu vernichten trachte. Und Dr. Biberfeld hatte über die bodenlose Schlechtigkeit des Verleumders den Kopf geschüttelt und seiner Entrüstung in den schärfsten Ausdrücken Luft gemacht. Die Gebrüder Pataky waren auch geschäftlich schwer geschädigt worden, die Auskunftei Schimmelpfennig verweigerte sogar jede Auskunft über die Firma, bis jeder gegen die Inhaber schwebende Verdacht durch ein gerichtliches Erkenntniß beseitigt sei. Dr. Biberfeld wurde natürlich sofort entlassen und Klage wegen verleumderischer Beleidigung gegen ihn angestrengt. Nachdem der Beklagte verschiedene Termine durch Nichterscheinen vereitelt hatte, gelangte die Sache gestern zum Austrag. Wohl selten spielte ein Beklagter eine so traurige Rolle, wie der Dr. jur. Biberfeld. Er gab zu, daß er seine Chefs in der schändlichsten Weise hintergangen habe. Dr. Friedmann, als Rechtsbeistand der Kläger, sprach sein Bedauern darüber aus, daß ein gebildeter Mann zu einer Handlungsweise fähig sei, wie sie vom Beklagten gezeigt worden sei. Er halte es für selbstverständlich, daß dafür auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden müsse. Das Urtheil lautete auf vier Monate Gefängniß. Der Vorsitzende bezeichnete die Handlungsweise des Beklagten als eine „Schurkerei und Schamlosigkeit sondergleichen".

Ein etwas dunkler Sachverhalt lag der Anklage wegen Majestätsbeleidigung zu Grunde, welche gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde. Auf der Anklagebank befand sich der Omnibuskutscher Joseph Koczka, ein Mann, der sowohl über seine Militärzeit, wie über sein späteres dienstliches Verhalten die besten Zeugnisse beibringt. Wie bei den meisten derartigen Fällen lag auch dieser Anzeige Rachegefühl zu Grunde. Als Belastungszeugen traten der Privatförster Gronia und dessen zwei Töchter gegen den Angeklagten auf. Gronia war früher beim Herzog von Ratibor angestellt, er hat den Angeklagten dort kennen gelernt und die Bekanntschaft wurde erneuert, als beide sich in Berlin wiedertrafen. Gronia hatte inzwischen eine Stellung beim Grafen Fink von Finkenstein gefunden. Koczka zog zu Gronia in Schlafstelle. Es trat bald Unfrieden ein, wie Koczka behauptet, weil ihm die älteste Tochter Gronia's aufgedrungen werden sollte. Im Mai v. Js. zog Koczka nach einem heftigen Auftritte aus. Tags darauf wurde die Anzeige wegen Majestätsbeleidigung erstattet. Die Zeugen erklärten übereinstimmend, daß der Angeklagte eines Abends nach beendetem Dienst nach Hause gekommen sei und sich damit gebrüstet habe, daß er mit seinem Omnibus die Equipage des Kaisers angefahren habe, als der Monarch nach dem Potsdamer Bahnhofe gefahren wurde. Koczka habe auf Befragen erklärt, daß er den Zusammenstoß absichtlich herbeigeführt habe. Er habe dann unter beschimpfenden Ausdrücken gegen den Kaiser hinzugesetzt, daß er bei der ersten sich bietenden Gelegenheit einen heftigeren Zusammenstoß herbeiführen würde. Diese belastende Aussage wurde von den drei Zeugen

beschworen. Der Angeklagte wies die Beschuldigung energisch zurück. Ein Zusammenstoß ist nun thatsächlich an dem fraglichen Tage überhaupt nicht vorgekommen, sodaß der Staatsanwalt nur eitel Renommisterei als den Beweggrund zu der Aeußerung des Angeklagten anführen könne. Es liege kein Grund vor, die drei unbescholtenen Zeugen als meineidig anzusehen, sondern es müsse ihnen Glauben geschenkt werden. Er beantrage, den Angeklagten mit einem Jahre Gefängniß zu bestrafen und ihn sofort zu verhaften. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Köhler, plädirte für Freisprechung. Der Gerichtshof konnte sich nicht entschließen, den Angeklagten auf grund der Belastung der drei Zeugen zu verurtheilen, sondern fällte ein freisprechendes Erkenntniß.

Eine ganze Desinfektions-Kolonne der Stadt Charlottenburg stand am Dienstag unter der Anklage des Diebstahls und der Unterschlagung vor der ersten Strafkammer am Landgericht II. Der Desinfektions-Inspektor Hermann Wiegemeyer war mit den beiden Desinfektionsarbeitern Hermann Julius Boldt und Karl August Heinrich Schulz zu einer Kolonne vereinigt worden, welche zur Desinfektion von Privatwohnungen, in denen ansteckende Krankheiten geherrscht hatten, abgeordnet wurde. Diese im amtlichen Auftrage handelnden Leute benutzten nun ihre alleinige Anwesenheit in den fremden Wohnungen, um Spinden und Kommoden zu öffnen und sich einen Theil der darin verwahrten Geldbestände anzueignen. So haben sie einem Fräulein Borde in der Kalkreuthstr. 2 in Charlottenburg 10 M. gestohlen. Bei dem Tischlermeister Liermann, Wallstr. 32a, stahlen Wiegemeyer aus einer mittels fremden Schlüssels geöffneten Kommode 3 M. und Boldt 2 M. Ferner waren sie noch beschuldigt, in einer dritten Wohnung eine Shlipsnadel im Werthe von 54 M. entwendet zu haben, doch löste sich dieser Fall in Wohlgefallen auf, da sich die Nadel später wieder gefunden hat. Endlich haben Wiegemeyer und Boldt in Gemeinschaft mit dem Ober-Desinfektions-Inspektor Friedrich Wilhelm Karl Krühling von den Broten, mit denen sie die Wände abreiben sollten, die frischesten Brote mit nach Hause genommen und aufgegessen. Die Angeklagten waren in der Hauptsache geständig, nur Schulz, der in dem Fall Liermann 1,50 M. von den 3 M. abgekriegt hatte, die Wiegemeyer gestohlen hatte, und deshalb wegen Hehlerei angeklagt war, konnte nicht bestraft werden, weil er von dem gestohlenen Gelde nur umgewechseltes Geld erhalten, was nach der neuesten Rechtsprechung des Reichsgerichts nicht als Hehlerei bestraft werden kann. Der Gerichtshof verurtheilte den Wiegemeyer zu 9 Monaten, Boldt zu 8 Monaten und den Krühling zu 2 Wochen Gefängniß.

Ein grelles Streiflicht auf die Denunziationswuth gewisser Leute warf dieser Tage eine Verhandlung vor dem Rixdorfer Schöffengericht. Der Kutscher Josef Büttner aus Britz hatte sich wegen Verübung groben Unfugs zu verantworten, den er dadurch hervorgerufen haben sollte, daß er am 29. November v. J. in der Chausseestraße zu Britz vorsätzlich die Straßenpassanten anrempelte. Die Beweisaufnahme ergab jedoch folgende Thatsachen: Am genannten Tage ging der Angeklagte mit einem schweren Sack Zucker auf dem Rücken auf dem schmalen Bürgersteig. Vor dem Chausseehaus stand der Gehilfe des Einnehmers Namens Oskar Böttcher und verhandelte mit einem Manne. Hierbei kam es nun, daß Büttner den Böttcher mit dem Sack Zucker aus Versehen streifte. Böttcher hatte nichts Besseres zu thun, als den Kutscher zu denunziren, worauf ein Gendarm die Anzeige erstattete (!!) Im Verhandlungstermin mußte Böttcher zugeben, daß nur er, und jedenfalls versehentlich, gestreift worden sei und so mußte der Angeklagte glänzend freigesprochen werden. Leider wurden die Kosten nicht dem Denunzianten, sondern der Staatskasse auferlegt.

Als ein „findiger" Kopf hat sich der Schneider Zerath erwiesen, welcher sich zur Aufgabe gemacht hat, Wirthe mit weiblicher Bedienung der Polizei zu denunziren. Zu seinen Opfern sollte auch der Restaurateur Schumann in Moabit gehören. Z. behauptete, daß bei Sch. eines Tages zwei Kellnerinnen mit anderen Gästen an ein und demselben Tisch gesessen und getrunken haben. Außerdem habe eine andere Kellnerin die Gäste zum Trinken animirt. Die Folge davon war, daß Sch. und die beiden Kellnerinnen unter Anklage gestellt wurden. Die beiden Kellnerinnen wurden vom Schöffengericht freigesprochen, weil erwiesen war, daß es nicht Kellnerinnen, sondern zwei weibliche Gäste waren, die mit Bekannten gekneipt hatten. Sch. wurde aber in einem Falle für schuldig befunden, weil er geduldet hatte, daß die Kellnerinnen die Gäste animiren und wurde hierfür mit sechs Mark Geldstrafe belegt. Sch. legte Berufung ein und trat mit der Behauptung hervor, daß er seinen Kellnerinnen bei sofortiger Entlassung das Animiren verboten und auch die Kellnerin, die an dem Tage das Verbot übertreten, sofort entlassen habe. Diese Behauptung wurde von beiden Kellnerinnen unterstützt und Sch. daraufhin freigesprochen.

Versammlungen.

Die Textilarbeiter und -Arbeiterinnen hatten am 2. April eine öffentliche Versammlung, in welcher die Kommission durch den Kollegen Wagner Bericht über ihre Thätigkeit erstattete. Danach ist die im Februar gefaßte Resolution, in welcher die Beseitigung der Webstühle aus den Gefängnissen und Zuchthäusern gefordert wurde, an das Abgeordnetenhaus abgegangen und dort auf Antrag der Petitionskommission als ungeeignet zur Berathung im Plenum bezeichnet worden, wovon dem Absender schon Mittheilung zugegangen ist. Der Magistrat, an welchen die von der Versammlung beschlossene Aufforderung zum Erlaß der rückständigen Steuern s. Z. geschickt worden ist, hat es bisher noch nicht für nöthig gehalten zu antworten. Die Kommission hat, um etwas gegenüber der jämmerlichen Lage, in welcher die Kollegenschaft sich befindet, zu thun, ein Flugblatt unter allen Webern Berlins und auch außerhalb verbreitet, in welchem zum Anschluß an die Organisation aufgefordert wird. Aus Angst vor der Lohnbewegung hat sofort Ludwig Lehmann in Rummelsburg einige seiner Stühle nach Kartscher (F) verlegt, wo er den Kollegen einen äußerst niedrigen Lohn bietet, dessen Winzigkeit große Bewegung in der Versammlung hervorrief. Hier in Berlin stellt der genannte Unternehmer keine Arbeiter mehr ein; wenn sich jemand meldet, so verweist er ihn nach Kartscher, wo die Kommission übrigens auch bereits das Flugblatt verbreitet hat. Redner empfahl, die frühere Petition, besser ausgearbeitet, noch einmal an das Abgeordnetenhaus zu senden, und ermahnte im Uebrigen zur Einigkeit und zum Zusammenschluß in der Organisation, damit man im schlimmsten Falle auch zum Streik gerüstet wäre. Kollege Schuster machte auf die lange Arbeitszeit aufmerksam. So sei ihm kürzlich mitgetheilt, daß ein ohne Gesellen arbeitender Meister von Morgens 4 bis Nachts um 12 Uhr arbeite! Halten einmal die Kollegen zusammen, dann werde sich die zehnstündige Arbeitszeit durchführen lassen. Beide Redner forderten die Versammlung auf, eine Lohnforderung aufzustellen. Die Versammlung beschloß, eine Lohnerhöhung von 50 pCt. zu fordern, und beauftragte die Kommission, die Petition an das Abgeordnetenhaus zu wiederholen. Kollege Reimann berichtete dann über die Verhandlungen der Gewerkschaftskommission. Auf seinen Antrag bewilligte die Versammlung 20 M. für die Kosten des Bureaus der Gewerkschaftskommission. Die Einführung von Marken an stelle der von dem Ausschuß der Gewerkschaftskommission bisher gestempelten Listen lehnte die Versammlung ab. Sie wählte sodann zu Vertrauensleuten für die internationale Korrespondenz die Kollegen Schuster und Wagner und berieth darauf die Stellungnahme zum bevorstehenden 1. Mai. Kollege Borbese, der bei dem ersten Punkt der Tagesordnung den thörichten Rath gegeben hatte, ohne Weiteres in den Streik zu treten und nicht erst sich der bestehenden Organisation anzuschließen, versuchte nunmehr durch einen Rückblick auf die vergangenen Jahre die Versammlung eine Weile zu amüsiren. Als er trotz wiederholter Ermahnung auf die Feier des kommenden 1. Mai nicht eingehen wollte, wurde ihm auf Verlangen der Versammlung das Wort entzogen. Nach kurzer Diskussion machte die Versammlung den bezüglich des 1. Mai von der Gewerkschaftskommission gefaßten Beschluß zu eigen.

In einer öffentlichen Versammlung der Maler, Lackirer und Anstreicher, die am 2. April tagte, gab Kollege Schweitzer einen Ueberblick über die wirthschaftliche Lage der Malergesellen. Redner behauptete, daß im Verhältniß zu den in Berlin arbeitenden ca. 5000 Kollegen die geringe Zahl der Kollegen, die heute anwesend, keine bindenden Beschlüsse fassen könne, rieth vielmehr dazu, die Frage der Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorläufig zurückzustellen; es empfehle sich aber, zu den nächsten Versammlungen aufklärende Vorträge in Aussicht zu nehmen, bis die Kollegen selbst mit der Forderung, endlich in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen Remedur zu schaffen, hervortreten. Vor allen Dingen müsse die Werkstellen-Agitation mit aller Energie betrieben werden, um die fernstehenden Kollegen zur Organisation heranzuziehen. Menzel behauptet, daß die Frage der Lohn- und Arbeitsverhältnisse wohl spruchreif sei, doch liefert er durch die Schilderung der Verhältnisse in der Bohnstein'schen Werkstelle (hier arbeiten 200 Kollegen), daß es zuvor noch einer gründlichen Aufklärung bedarf, um Positives schaffen zu können. Die Gesammtstimmung der Versammlung ging dahin, daß es so nicht mehr weiter gehen könne. Zum Schluß erging an die Anwesenden die Aufforderung, sich rege an der Vertreibung der Streik- und Agitationsmarken zu betheiligen.

In der Versammlung des Deutschen Schneider- und Schneiderinnenverbandes vom 2. April behandelte Kollege Täterow in einem Vortrage die Praxis des Berliner Gewerbegerichts. Die Vorgeschichte und die Einrichtung dieser Institution kurz skizzirend bemerkt der Redner, daß speziell der Mangel an weiblichen Beisitzern in der Kammer I, in der überwiegend Kläger und Beklagte Frauen sind, sehr schwer empfunden werde. Man habe oft das Gefühl, als ob seitens der Vorsitzenden mehr als das erwünscht sein könne, auf Vergleiche gedrängt werde. Der „Konfektionär", das Unternehmerorgan, welches die prinzipiellen Entscheidungen bezüglich der Kündigungsfristen und der Probearbeit, auf die der Referent auch zu sprechen kommt, abfällig kritisirt habe, nehme daraus Anlaß, auf die Bedeutung der im Herbst d. J. stattfindenden Ersatzwahlen hinzuweisen, selbstredend nur deshalb, damit dann das bei der ersten Wahl Versäumte nachgeholt werde, und die „richtigen" Männer zu Beisitzern berufen würden. Dasselbe gelte auch mit bezug auf die Arbeiter, auch diese würden dafür Sorge tragen müssen, daß eine möglichst korrekte Rechtsprechung gewährleistet werde. (Beifall.) Kollege Zander schildert einige drastische Fälle, wo sich der Einfluß des Vorsitzenden zu gunsten des beklagten Arbeitgebers bemerkbar gemacht habe und ersucht die Kollegen und Kolleginnen nicht zu unterlassen, die Entschädigung für Zeitversäumniß mit in Ansatz zu stellen. Es wurde dann noch darauf hingewiesen, daß sich das Gewerbegericht nicht mehr Stralauerstraße sondern Breitestraße Ecke Gertraudtenstraße befindet. — Kollege Timm gab sodann die Abrechnung vom 4. Quartal 1893 bekannt, die von den Revisoren als richtig befunden wurde. Der Vorsitzende Haase erinnerte daran, daß durch die hiesige „Volks-Zeitung" Arbeitskräfte zum Ersatz für die streikenden Kollegen in Stuttgart gesucht werden und forderte die Anwesenden auf, nach Kräften für die Fernhaltung des Zuzuges nach Stuttgart, sowie nach allen Städten, wo die Schneider sich im Streik befinden, thätig zu sein.

Die Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker wählte in ihrer letzten Mitgliederversammlung den Kollegen Tausendfreund für das 2 Quartal als Vertreter des Arbeitsnachweises und als Musikgeschäftsannehmer des Vereins. Kollege Irrgang wurde zum Revisor gewählt. Zu Ehren der Märzgefallenen, auf deren Gräbern vom Vorstand am 18. März ein Kranz niedergelegt wurde, erhoben sich die Versammelten einmüthig von ihren Plätzen. Für das am 4. Mai gleichzeitig als Maifeier stattfindende Stiftungsfest wurde ein Vergnügungskomitee, bestehend aus den Kollegen Michelmann, Puhlmann und Jacoby gewählt.

Landsmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. Mittwoch, den 4. April, Abends 8½ Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal, Kommandantenstraße 10—11. Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht. Wahl des Gesammtvorstandes.

Verein Landsmannschaft von Schmiedeberg und Umgegend. Mittwoch, den 4. April, Abends 8½ Uhr, beim Landsmann F. Klewitz, Stralauerstr. 12. Landsleute willkommen.

Kutscher und Berufsgenossen Rixdorfs und Umgegend. Große öffentliche Versammlung am Donnerstag, den 5. April, Abends 8½ Uhr, im Varietee-Theater, Rixdorf, Hermanstr. 14. Tagesordnung: 1. Wie verbessern wir unsere traurige Lage? Ref. W. Schwartze aus Berlin. 2. Wahl eines Delegirten zur Gewerkschaftskommission.

Arbeiter-Bildungsschule. Mittwoch, Abends 8½—10½ Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 170a und Süden-Schule, Waldemarstr. 14: Gesetzeskunde (spez. Arbeiterrecht). Bei allen Unterrichtsfächern werden neue Theilnehmer, Damen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Lese- und Diskutirklub. Mittwoch. Johann Jacoby, bei Fritz Liegle, Schwedterstraße 23. — Gesundbrunnen, Abends 8½ Uhr, bei Haferland, Bellermannstr. 87. — Gleichheit, Abends 8½ Uhr bei Stramm, Ritterstraße 128. — Heine, Rixdorf Abends 8½ Uhr, Prinz-Handjerystr. 40, parterre. — Einigkeit, Abends 8½ Uhr bei Zeige, Triftstraße 1.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Fried. Fortum, Manteuffelstr. 49, v. 2 Tr.

Arbeiter-Sänger-Bund Berlins und Umgegend. **Mittwoch.** Uebungsstunde Abends 9 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Liedesfreiheit 1, Andreasstr. 26, bei Wilke. — Freya, (Gemischter Chor), Alte Schönhauserstraße 22—23, Bötzow's Brauerei. — Hilaritas, Hochstraße 32a, bei Wilke. — Deutsche Eiche, Grüner Weg 29 bei Säger. — Echo 1 Pankow, Schulzestr. 27. — Lyra 1, Marianinen-Ufer 2 bei Wilke. — Hand in Hand 1, Reichenbergerstraße 16 bei Pätzoldt. — Schneeglöckchen 2, Potsdam, Brandenburger-Kommunikation 16, bei Glaser. — Unverdrossen, Abends 8½ Uhr, bei Sachs, Lindowerstraße 26. — Rütli, Friedenau im Kurhaus. — Vorwärts 5, Friedrichshagen, Rundtheil, bei Lerche. — Lorbeerkranz, Lichtenbergerstraße 21 bei Heise. — Rothe Nelke, Schöneberg, Goltzstr. 43, bei Siegert. — Kupferschmiede, Weinstr. 11 bei Feind. — Deutscher Männerfaup, Belfortstr. 16, bei Schneider. — Freiheitsklänge, Alte Jakobstr. 68. — Unverzagt 1 Manteuffelstraße bei Nowack. — Lorbeerkranz 2, Oranienstraße 190 bei Katsch. — Liedeslust in Fürstenwalde „Schloßkellerei". — Sängerchor der Maler, Kaiser Franz-Grenadierplatz Nr. 7. — Freiheits-Gruß, Schönhauser Allee Nr. 46, bei Busse. — Hoffnung 2, Brandenburg a. H., Wilhelmsdorferstraße Rest. Concordia. — Moabit, Waldstr. 52 b. Gohr. — Liederlust, Köpenickerstr. 100 bei Gründer (fr. Mundt). — Freiheitsklänge 1, Sebastianstr. 3 bei Mayer. — Lyra 2, Britz, Werderstraße 15. — Freiheitsklänge 2 Eberswalderstraße 5. — Kaiser'scher Quartettverein, Krautstr. 6 bei Rudolf. — Arbeitergesangverein von Britz in Britz, Bürgerstr. 4 bei Torn. — Georginia, Admiralstr. 38 bei Schönherr. — Einig, Strausbergerstr. 3, bei Bitt. — „Vorwärts" 7 Rummelsburg, Göthe- und Kantstraße-Ecke bei Greinert. — Seeger'scher Männerchor, Frankfurterstr. 18 bei Kaprolatis. — Dämmerlicht, Doppel-Quartett, Landsberger Allee 152 bei Krause. — Felsenburg, Krautstr. 6 bei Rudolph. — Glühlicht (gem. Chor) Perleberger-straße 28 bei Hermerschmidt. — Steinnelke, Neue Hochstr. 49 bei Altmann. — Maiengrün, Charlottenburg, Wallstr. 64 bei Reichelt. — Melodia, Rixdorf, Bergstr. 133 bei Hoffmann. — Appolonia, Rosenthalerstr. 11—12, Rosenthaler Klubhaus. — Apollo, Beuthstr. 18—21 bei Schulze, Posthorn. — Männer-Chor Süd-Ost, Köpenickerstr. 181 bei Foge. — Westend, Schöneberg, Kaiser-Friedrichstraße Nr. 6 bei Henkelmann. — Feldblume Lubbenerstr. 30 bei Meyer. — Schneeglöckchen 1, Rixdorf, Hermann- und Karlstraßen-Ecke bei Hilpert. — Freundestreu (gem. Chor), Landsbergerstr. 31 bei Seehausen. — Allegro, Wrangelstr. 148 bei W. Schmidt. — Gesangverein Süd-Ost, Falkensteinstr. 7 bei Trittelwitz. — Zukunft 1 Steglitz, Albornstr. 15a im „Gambrinus".

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. (Zuschriften sind zu richten an P. Gent, Adalbertstraße 95. **Mittwoch:** Polka-Klub Lustige Brüder, Manteuffelstraße 48 bei Liewald. — Geselliger Verein Fridolin, Brunnenstraße Nr. 33 bei Wolff. — Rauchklub Eiserne Pfeife, Triftstr. 1 bei Hoffmann. — Humoristischer Rauchklub, Görlitzerstraße 42 bei Dicht. — Geselliger Verein Brüderlichkeit Georgenkirchstraße 66 bei Müller. — Musikverein Pankenschwengel Annenstraße 16 bei Ehrenberg. — Verein Rhetorik Naunynstr. 66 bei Jubell Abends 8½ Uhr. — Geselliger Verein Hoffnung Bebuferstraße Nr. 5 bei Neuitz (alle vierzehn Tage). — Theaterverein Proletariat, Naunynstr. 43 bei Köhn. — Vergnügungsverein Amor II, Prinzen-Allee 10 bei Bergmann. — Touristenklub Freiheit und Wohlergehen, Neuenburgerstr. 37 bei Regeberg. — Rauchklub Rothe Fahne, Abends 9 Uhr, Oppelnerstr. 44, Restaurant Taubenbörse. — Arbeiter-Zither-Verein Einigkeit, Manteuffelstr. 9 bei Nowack, Abends 8½ Uhr, Uebungsstunde. — Vergnügungsverein Hand in Hand 2, Gr. Frankfurterstraße 80—81 Restaurant Müller. — Schafskopfklub Spar-Agnes, Abends 9 Uhr, Blumenstr. 46 bei Wenck. — Geselliger Verein Alpenrose, Beizerstraße 22 bei Graf. — Privattheater-Gesellschaft Romelia, Pücklerstr. 2 bei Müller. (Außerdem alle 14 Tage Sonntags.) — Theaterverein Nora, Admiralstr. 16c bei Möhring.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Mittwoch. Gesangverein Knospe, Abends 9 Uhr, im Restaurant Wadlstatt, Belle-Alliancestraße. — Musikverein Vorwärts, Abends 8½ bis 10½ Uhr, Langestraße 105 bei Nebelin. — Männer-Gesangverein Waldkapelle 2, Abends 9 Uhr, Restaurant Kayser, Skalitzerstr. 22. — Musik-Dilettantenverein Preciosa, Abends 8½—11 Uhr Uebungsstunde in Geisler's Restaurant, Fenn- und Tegelerstraßen-Ecke. — Männer-Gesangverein Apollo, Abends 9 Uhr, im Restaurant Schulze, Beuthstr. 18—19. — Männer-Gesangverein „Jugendfreuden" jeden Mittwoch Abend 9—11 Uhr bei Meißner, Linienstr. 142.

Turnverein Hoffnung, Abends 9 Uhr, im Restaurant Schröder, Manteuffelstr. 8. — Kraftturnverein Jugendkraft, jeden Mittwoch und Sonnabend 9—11 Uhr Abends bei Labe, Zeughofstr. 8. — Turnverein Gesundbrunnen. Die 2. Männer-Abtheilung turnt heute von 8½—10½ Uhr Abends in der Turnhalle, Friedenswalderstraße 39. — Kraftturnverein Berolina, Abends 9 Uhr Uebungsstunde bei Faustmann, Reichenbergerstraße 73a. — Athletenverein Atlas, Abends 9 Uhr, Uebungsstunde, Brunnenstraße 154, Lokal Konkordia. — Berliner Turngenossenschaft: Die 3. Männer-Abtheilung turnt jeden Mittwoch und Sonnabend Abend von 8½—10½ Uhr in der Chorinerstr. 74. — Turnverein „Fichte" (Mitglied des deutschen Arbeiter-Turnerbundes). Die 1. Männer-Abtheilung turnt Mittwoch und Sonnabend von 8½—10½ Uhr Friedenstr. 87.

Theater- und Vergnügungs-Verein Humanitas Abends 9½ Uhr bei Reeck, Lothringerstraße 84. — Bühnenverband Othello, Abends 9 Uhr, Restaurant Lothringerstraße 101. — Theater- und Leseklub Morgenroth, jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr, im Restaurant Diete, Lothringerstr. Nr. 67. Theaterverein Kerres jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr, Restaurant Lewinski, Hülsenstr. 45. — Heimathlust, Sitzung jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr, bei H. Lange, Stromstraße 28. — Theater-Gesellschaft Klaus Benedikt, Abends 9 Uhr, im Dresdener Garten, Dresdenerstr. 48.

Geselliger Vergnügungsverein Regia, Abends 9 Uhr, im Restaurant Sommer, Grünstraße 21. — Kreuzfidel, bei Quinlich, Reichenbergerstraße 149. — Fidele Brüder, bei H. Mrose, Lachmannstr. 8. — Touristenverein Frei Weg, Abend 9 Uhr bei Siedtkuhad, Manteuffelstraße Nr. 86. — Zitherklub Alpenglöckchen-Edelweiß. Uebungsabend Gipsstr. 11 bei Gollmann. Damen und Herren als Mitspieler willkommen. — Verein Wohlgemuth jeden Mittwoch 9½ Uhr Sitzung mit Damen bei Weigmann, Andreasstraße 22. — Große Frankfurterstraße 80—81. — Gesellschaft Hero, Abends 9 Uhr, Sitzung Brunnenstr. 158 bei Heft. — Geselliger Verein Unser uns. Jeden Mittwoch Abend um 9½ Uhr bei C. Fischer, Beusselstr. 66. — Vergnügungsverein Lustige Seelen Sitzung und Fidelitas jeden Mittwoch 9 Uhr bei Heinrich, Blücherstraße 61.

Rauchklub Rochloch, Abends 9 Uhr, bei Kierstein, Admiralstr. 33. — Humoristischer Rauchklub, Abends 9 Uhr, bei R. Niemann, Görlitzerstraße 42. — Rauchklub Sanssouci, Boeckhstraße 41. — Rauchklub Ohne Zwang, Abends 9 Uhr bei Späth, Metzstr. 28. — Rauchklub Grüne Quaste, Abends 9 Uhr, bei Schlüter, Kleine Markusstraße 10. — Rauchklub Bulkan, Abends 9 Uhr bei Nachfall, Waldemarstr. 18. — Rauchklub Goldene Quaste, Abends 9 Uhr, bei Muß, Johnstraße 6. — Rauchklub Schmokes-Werke, Köpenickerstraße 121a bei Schöbel. — Humoristische Pfeifenbrüder, Abends 9 Uhr, Klosterstraße 83, beim Genossen W. Salzwedel. — Rauchklub Deutsche Eiche, Abends 9 Uhr bei John, Waldemarstr. 62. — Rauchklub Lustige Brüder Abends 8½ Uhr Pücklerstr. 41 bei Faulhaber. — Rauchklub Arcona Abends von 9—11 Uhr bei Bernhard, Skalitzerstr. 41. — Rauch-Klub Einfach, Abends 9 Uhr, Manteuffelstr. Nr. 5 bei Vogt. — Altdeutscher Rauchklub bei Gäbecke, Münchebergerstr. 5. — Rauchklub Granade, Abends 9 Uhr, Forsterstr. 40 bei Tugunke. — Rauchklub Rothe Fahne, Mittwoch Abends 9 Uhr, Oppelnerstr. 44, Restaurant zur Taubenbörse. — Rauchklub Sumatra Süd-Ost, Sitzung alle Mittwoch, Abends 9 Uhr bei Tilgner, Forsterstr. 22. — Rauchklub Die Dampfenden, Mittwochs, Abends 8½ Uhr, bei Zerasch, Langestr. 24.

Skatklub Treff, Abends 8½ Uhr, bei Otto Zabel, Frankfurter Allee 30. — Skatklub Kareau-Ab bei Lange, Friedrichsberg, Wartenbergstraße 67.

German American Club. 9 o'clock Restaurant Belvedere, An der Jannowitz-Brücke. — Ladies and Gentleman are invited.

English Conversational Club Shakespeare. Meeting with Ladies every Wednesday at 9 o'clock at Neumann's Restaurant, Rosenthalerstr. 36. Guests are welcome.

Club Uncle Sam. 9 o'clock every Wednesday Sachs Restaurant, Hoher Steinweg 15. Guests are heartly ed.invit Topic to night; Blessings of bachlour's life.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie wahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

In der Nr. 73 des „Vorwärts" im Sprechsaal bemüht sich der Genosse Gaßmann nachzuweisen, daß unser Aufruf in Nr. 70 des „Vorwärts" die Leser zu einer irrigen Meinung über unsere Vereinigung drängen könne, aus welcher für die nichtorganisirten Spediteure Nachtheile erwachsen. Die Hinzufügung, daß er ebenfalls Spediteur sei, würde seiner Sprechsaal-Notiz die richtige Deutung gegeben haben — —. Herr Gaßmann verräth in seiner Sprechsaal-Notiz, obgleich er selbst zu dieser großartigen Unternehmerklasse — wie er die Spediteure mit besonderer Vorliebe bezeichnet — eine auffällige Unkenntniß der Dinge, ob mit Absicht, lasse ich dahingestellt. In seinem Aerger kommt er dann zu dem Schluß, daß uns öffentliche Versammlungen noth thun. Zur Beruhigung sei ihm hierdurch mitgetheilt, daß unsere Vereinigung nicht hinter verschlossenen Thüren, sondern in zwei öffentlichen Versammlungen sich konstituirte.

In dem Rahmen der gegenwärtigen Verhältnisse müssen sich noch ganz andere Leute bewegen, als wir sind, auch wir können nicht darüber hinaus; wenn wir innerhalb dieses Rahmens uns den Grundsatz nebenbei gestellt haben, uns gegenseitig die Arbeit zu erleichtern, so nimmt Herr Gaßmann sogar unbefugter Weise an diesen Erleichterungen theil, indem er sich unserer Mitglieder und unserer Zentralstelle als Hilfsmittel bedient; ich will Herrn Gaßmann diese kleine Erleichterung gern gönnen, aber als Beweis für die Unzweckmäßigkeit und die Unternehmernatur unserer Vereinigung wird Herr Gaßmann bei richtiger Ueberlegung kaum dies ins Feld führen können. Herr Gaßmann möge daher, statt uns entgegenzuwirken, lieber für uns eintreten, er vergiebt sich dabei nichts.

Mag Herr Gaßmann zu uns kommen, mag er das, was er bei uns schlecht findet, helfen beseitigen, und das Gute, was wir wollen, unterstützen, das ist als Genosse seine Pflicht und Schuldigkeit.

Die Freie Vereinigung
der Berliner Zeitungsspediteure u. Verkäufer.
J. A.: Schäfer, Vorsitzender, Reichenbergerstr. 72.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

A. W., Ruppinerstraße. Ihr Vorschlag in jeder Nummer des „Vorwärts" das Parteiprogramm gewissermaßen als Theil des Titels zum Abdruck zu bringen, ist deshalb unausführbar, weil zu viel Raum verloren ginge. Dagegen halten wir es für sehr zweckmäßig, in gewissen Fristen das Programm abzudrucken. In unserem letzten Flugblatt geschah es ja auch. Vielleicht kommen Sie einmal Abends zwischen 6 und 7 Uhr auf die Redaktion. Mit Gruß W. B.

A. E. 500. Der Chef ist nur verpflichtet, die vertragsmäßige oder, wenn nichts verabredet worden ist, die gesetzmäßige Kündigungsfrist innezuhalten d. h. dem Gehilfen rechtzeitig zu sagen, er werde dann und dann entlassen werden.

F. R. 43. Geschenke können innerhalb sechs Monaten zurückgefordert werden.

H. G. Ihr Bruder ist nicht verpflichtet, wird sich aber wohl klar sein, daß der Chef ihm mit der verabredeten oder gesetzlichen Frist kündigen dürfte.

H. H., Lothringerstr. Alle Ehescheidungsgründe können wir nicht aufsuchen; haben Sie Zweifel, so fragen Sie mündlich an. Der Ehebruch kann als Scheidungsgrund nicht mehr geltend gemacht werden, wenn seit der Zeit wo der Ehegatte davon erfahren hat, ein Jahr verflossen ist.

O. Sch. 1000. Verpflichtet ist das Dienstmädchen wohl nicht zum Schlafen bei offenem Fenster, aber es wäre wünschenswerth, daß keine „Herrschaft" Schlimmeres von ihrem „Gesinde" forderte. Das Schlafen bei offenem Fenster ist der Gesundheit in hohem Grade zuträglich, wenn Zugluft vermieden wird. Das Reißen rührt wohl anderswo her.

Lemke. Da ist kein Unterschied.

22, 27. Beuthen. 1. Anzeige beim Staatsanwalt des Landgerichts. 2. Ja, wegen Begünstigung. 3. Taufschein. 4. Ebenso, und wenn er das 25. Jahr noch nicht vollendet hat, Einwilligungserklärung des Vaters oder, wenn der todt ist, der Mutter. 5. Klage beim Landgericht des Vaters durch einen Rechtsanwalt.

H. M. 13. Nein.

H. 20. Aus der Zeit vor der Ehe nein. Im übrigen ist das nicht so einfach zu beantworten.

F. 11. Friedensstärke 511 744; Kriegsstärke (landsturmpflichtig) ca. 6 Millionen.

Berni. Die „Kaiserwürde" wird nicht bezahlt.

K. 6. 1. Die Berufung ist beim Schöffengericht schriftlich einzureichen oder vor dem Gerichtsschreiber zu Protokoll zu erklären. Wenn Sie das aber noch nicht gethan hatten, so war es bereits bei Abfassung Ihrer Anfrage vom 30. März längst zu spät dazu. Es muß innerhalb einer Woche nach dem Termine geschehen. Nur wenn Sie selbst nicht im Termin waren, sondern sich vertreten ließen, läuft die Frist eine Woche nach der Zustellung des Urtheils ab. Soviel Sie wollen, das Gericht ladet aber nicht alle. 3. ohne. 4. Wenn rechtzeitig Berufung eingelegt wird, brauchen die Kosten vorläufig nicht gezahlt zu werden.

K. H. M. in Z. 48. Der Roman und die 12 Nummern der „Neuen Welt" kosten 4,70 M.

M. F. Wenn Sie in Wochenlohn gearbeitet haben, so müssen Ihnen auch die Feiertage voll ausbezahlt werden.

E. B. Das Schleppschiff zieht.

H. G. Schluß. Wozu sollen wir dem Blatt noch durch weitere Fußtritte schmeicheln?

G. H. Eisenbahnschneidigkeit wird mit ähnlichem demnächst benützt.

Bundstickmaschine. Wissen wir nicht.

Barmen. Friedr. Engels, London, Regentspark Road 122.

Buttmannstr. 9. Der Wirth haftet auf Schadenersatz, weil er dem Schlafburschen die Wohnung nicht weiter gewährt hat. Die Sachen brauchte er aber nicht mitzunehmen.

Geschäftshäuser Baer Sohn

1. Geschäfts-Haus: **24a Chausseestr. 24a.** 2. Geschäfts-Haus: **11 Brückenstr. 11.** 3. Geschäfts-Haus: **16 Gr. Frankfurterstr. 16.**

Herren- und Knaben-Bekleidung. 5789L

Billigster Verkauf zu streng festen, in Zahlen gezeichneten Preisen.
Tadellose Maaß-Anfertigung unter Leitung eigener, erster Meister.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, H. pt., gegenüb. Andreaspl 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe.

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzl., Zahnschmerz beseitigt, schmerzloses Zahnziehen. Theilzahlung. **Goldstein,** Oranienstr. 123.

Frischen Maitrank,
sehr wohlschmeckend, à Flasche inkl. 70 Pfg., 10 Flaschen inkl. Mk. 6,—. Johannisbeerwein, weiß und roth, à Flasche 60 Pfg., 10 Flaschen Mk. 5,50.
678M **Eugen Neumann & Co.,**
6a. Belle-Allianceplatz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

E. Gieseler, Möbel-Fabrik, gegr. 1872,
Seydelstraße 30. **Seydelstraße 30.** 57829*
Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich **billiger** verkaufe, als die seit kurzer Zeit entstandene Reklame-Konkurrenz.

Möbel, Spiegel und **Polsterwaaren.** Große Auswahl in Nußbaum und Mahagoni, empfiehlt zu billigen Preisen 57442*
Franz Kernien, Tischlermeister, Seydelstr. 8.

Todten-Tanz. Vision eines Lebenden. Von **A. v. d. Passer.** 50 Pfennig.
Die Zeit des ancien regime und unsere Zeit. Blutiger Zusammenbruch oder friedliche Umwälzung. Die Blindheit der besitzenden Klassen und die, nur von scharfen Denkern beachtete und geachtete, geistige und sittliche Kraft, welche den sozialen Ideen innewohnt. Das ist's, was diese Schrift allen Volkskreisen in markigen Zügen vorführt.
Jeder Buchhändler und Kolporteur kann liefern.

Fachverein d. Bilderrahmenmacher
Berlins und Umgegend.
Sonnabend, 14. April 1894:
1. Stiftungsfest
unter Mitwirkung des Gesangvereins **„Oberon"** (M. d. A.-S.-B.), im **„Deutschen Hof"**, Luckauerstr. 15.
Billets sind zu haben b. **Max Jéannéret,** Fürstenstr. 7. **Der Vorstand.**

!! Roh-Tabak !!
Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten, **gute Qualität, tadelloser Brand,** in **billigster Preislage,** empfiehlt
Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung, **Brunnenstr. 185.**
Formen (Bockfaçon) wieder vorräthig.

Alcazar.
Variété- u. Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage.)
Vornehmster Familien-Aufenthalt.
Täglich:
Gr. Theater-Vorstellung.
Auftreten sämmtl. Spezialitäten.
Anfang: Wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Entree: Wochentags 20 Pf. Sonntags 30 Pf.
R. Winkler.

Schmiedel's Festsäle,
Alte Jakobstrasse 32,
empfehle meine hocheleganten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.
Wwe. E. Schmiedel.

G. Leichnitz' Restaurant
Königsbergerstr. 28 [59189*
empfiehlt allen Genossen **Vereinszimmer** in beliebiger Größe bis zu 80 Personen. **2 Kegelbahnen. Billard.**

B. Nieft's Festsäle,
Weberstr. 17.
Empfehle meine eleganten Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten und Versammlungen gratis. [59966*
B. Nieft, Weberstraße 17.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 44351L*
am hiesigen Platze wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Bettfedern, dreifach gereinigte neue, vorzüglich füllend, Pfund 50, 70, 90 Pf. **Halbdaunen** Pfd. 1,10. **Halbdaunen,** silberhell, Pfd. 1,60. **Daunen** von vorzügl. Füllkraft (3 Pfd. genügen zum größten Oberbett) Pfd. 2,75, empfiehlt das als streng reell bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstr. 61,** am Moritzplatz.

Roh-Tabak
Detail-Verkauf
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45.

S. Neumann's Zentral-Bazar.
1. Geschäft: **Andreasstr. 62.**
2. Geschäft: **Frankfurterstr. 90,** Ecke Markusstraße. 58442*
Durch Gelegenheitskäufe und Massenabschlüsse große Posten in **Haus- und Küchengeräthen,** Emaille, Porzellan, Steingut, Holzwaaren, Besenwaaren, Waschständer, Gardinenstangen 50 Pfg., Rosetten von 8 Pfg. an 2c. 2c. wie bekannt zu den billigsten Preisen.

Massenausverkauf
der
Cohn'schen Hosenfabrik
befindet sich vom 1. März ab nicht mehr Pallisadenstr. 7, nur
5. Pallisadenstr. 5.

Grösstes Lager. — Beste Marken. — Gesundheit garantirt. —
Roh-Tabak.
Billigste Preise. — Reelle Bedienung. — Geöffnet den ganzen Tag. —
Um geehrten Besuch bittet
W. Hermann Müller
Neue Friedrichstr. 9.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontroll-Marke
führt Genosse
O. Gerholdt
Dresdenerstr. 2 (am Kottbuser Platz).

Teppiche
mit kleinen Webefehlern
Sopha-Grösse 5, 6, 7, 8—10 M.
Salon-Grösse 12, 15, 20—50 M.
Portièren 3, 4, 5, 6—10 M.
Bettvorleger 1, 2, 3—5 M.
Sophastoffreste 5—12 M.
Läuferstoffe 0,50, 0,60—1,50 M.
Tischdecken 2, 3, 4, 5—10 M.
Steppdecken 4, 5, 6, 7—10 M.
Fabrik A. Michaelis, Berlin,
Friedrichstr. 7, am Belle-Alliancepl

Achtung! Kein Laden.
Kontroll-Schuhmarke.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg 54441L*
H. F. Dinslage,
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Gr. Vereinsz. zu verg. Simeonstr. 23.

F. Niquet's Medicinal-Ungarweine und Rothweine
controllirt durch Gerichtschemiker Herrn Dr. Bischoff,
empfiehlt 5955L
A. Jahnz,
Reichenbergerstrasse 55, Oranienstrasse 14a.

Lawn-tennis-Schuhe u. -Bälle, Radfahrer-, Turn- u. Kellner-Schuhe **mit Gummi-Sohlen,** Gummi-Tischdecken, Auflegestoffe 2c. zu billigsten Fabrikpreisen empfiehlt [697M
O. Lietzmann, Gummiwaarenfabrik, Rosenthalerstr. 44.

10 Mark Beinkleid,
25 Mark Sommerpaletot, **36 Mark** Anzug, elegant nach Maaß bei [27036
Wiener & Strauch,
Kaiser Wilhelmstraße 4, 1 Tr.

Dann's
Spezial-Trauer-Magazin
Neanderstraße 38
empfiehlt
sämmtliche Artikel zur Trauer.
Bitte genau auf Firma zu achten.

66. Resterhandlung. 66.
Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch passend zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Frühjahrs- und Sommermänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt u. Spitzen.
Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. Karle, Waldemarstrasse 66.

Kein Laden.
Sophastoff-Reste!
zu Bezügen ausreichend, Teppiche von 4 Mk. an, Gardinen, Läuferstoffe, Tisch- u. Steppdecken etc. offer. viel billiger als im Laden u. sogen. Ausverkaufs-Geschäften
G. Littmann's Spezial-Geschäft.
Berlin NO., Landsbergerstr. 97, pt.
Kein Ausverkauf.

Kinderwagen-Bazar
Max Brinner,
Jerusalemerstraße Nr. 42 I und **Brunnenstraße 6,** Hof part.
Großartige Auswahl Kinderwagen, Puppenwagen, Kindersportwagen billigst. Theilzahlung gestattet. Aeltere Muster billig.

Gardinen-Reste
zu 1—4 Fenstern passend, spottbilligst in der Fabrik **Grüner Weg 80,** part. Eingang v. Flur. Jeder Käufer empf. Jubiläumsgeschenk.

Rechtsbureau des Königlichen Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags.

Unfallsachen, Klagen, Eingaben, **Putzger,** Steglitzerst. 65.

Maifestzeichen
billig, bequem zum Anstecken, zugleich als Eintritts- u. Kontrollzeichen dienend, empfiehlt **B. E. Buchwald,**
2800b Altenburg S.-A.

1000 Damen!!!
Regenmäntel, Frühjahrsjaquets, Capes u. Kinderanzüge à 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 M. u. s. w.
Landsbergerstr. 48, I.

Charlottenburg.
Versicherungs-, Hypotheken- und Häuser-Agent **Albert Tabian** wohnt Scharrenstr. 19. 59322*

Stempel Vereins-Abzeichen 2c. **H. Guttmann,** **Brunnenstr. 9.**

Kinderwagen und Reisekörbe, über 300 Stück, zu verkaufen in der Korbwaaren-Fabrik von **C. Jensch, Berlin N., Chausseestraße Nr. 98a,** nahe der Invalidenstraße.

Holz- u. Kohlengeschäft ist billig zu verk. Kottbuser Damm 71. [27876

Kleiderspind, Vertikow, Muschelbettstellen, Spiegel billig **Oranienstr. 153, III.**

Pfeifende Staare 1,50, schlagende Edelfinken 1 M., alle Arten Vögel, Tauben, Affen billig; angekauft werden Möpse, Lachtauben, Kanarienhähne und Weibchen, Meerschweine, Eichhörnchen, neue und alte Bauer. **Redtmann,** Madaistr. 2, am Schlesischen Bahnhof.

Dompfaffen 3,00, Staare 2,00, Blutänflinge 1,75, Buchfinken, Stieglitze 1,50, Zeisige 1,00.
2779b **Schnelle,** Invalidenstr. 7.

!Tabak!
Alle Sorten, besonders Sumatradecke, feinste Farben 1½ Pfund per Mille, à 1,75 M. 5645L*
Max Jacoby, Strelitzerstr. 52

Roh-Tabak!!
Empfehle mein reichsortirtes Lager u. offerire: Sumatra à 1,25 M., 1,40 M., 1,50 M., 1,75 M., (2,00 M., deckt mit 2 Pfd., schneeweißer Brand) 2,50 M. bis 5,00 M., sowie sämmtliche in- und ausländische Rohtabake zu den billigsten Preisen. **W. Lindenstädt,**
179. Brunnenstr. 179.
48. Landsbergerstr. 48.

Bergstr. 74a: **Mittagstisch** 30 Pf., Leber, Beefsteak, Karbonade, Rührei 25 Pf. 2792b

Plüschgarnitur u. Sopha verk. billig 27935 Hagelsbergerstr. 30, I.

Eine kleine, gut erhaltene **Wirthschaft** ist billig z. verk. **Adolfstr. 3,** 2 Tr. r.

Möbl. Schlafstelle f. Herrn Görlitzer Ufer 6, v. 2 Tr. bei Goehlich. 2791b

Arbeitsmarkt.

Geübte Patentgummi-Arbeiterinnen verlangt **H. M. Anton,** Elisabeth-Ufer 19.

Gesucht zum sofortigen Antritt einige Mädchen für unsere Belegerei. [706M
H. Joers & Sohn, Berlin SO., Skalitzerstr. 28.

Marmorschleifer verlangt 2786b
H. Mallwitz, Blücherstr. 45b.

Ein tüchtiger **Nähmasch.-Reparateur,** welcher auch kleine, neue Arbeiten selbständig arbeiten kann, kann sich von 2—5 Uhr melden bei 59/58
W. Maaske, Schwedterstr. 31.

Kaufmann,
30, gebildet, journalistisch u. oratorisch befähigt, selbständig in Korrespondenz und Buchführung, überzeugter Sozialdemokrat, sucht irgend welche Beschäftigung. 2797b
Gefällige Offerten Expedition d. Bl. unter „Agitator".

Cigarrenmacherin u. Wickelmacherin finden Beschäftigung
2790b] Spandau, Bismarckstr. 61.

Ein tüchtiger **Maler und Lackirer** wird für eine größere Broncewaaren-Fabrik gesucht. Offerten unter **R. 17** bef. diese Zeitung. 2789b

Arbeiter-Gesangverein
sucht **Gesanglehrer.**
Angebote sind zu richten an **Wilhelm Völkel,** Groß-Lichterfelde, Parallelstraße 10. 2794b

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Pötzsch** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.